Biogr.
938
k

...gr.
8 K
Radzieciowski

De
fin

Leben
Des Cardinals
MICHAEL RADZIEIOWSKI
Erz-Bischofs zu Gnesen
und Primas Regni in Polen

Aus bewährten Nachrichten und Urkunden
Mit unpartheyischer Feder entworfen
Von einem genauen Kenner der polnischen Geschichte.

Stockholm.

1737.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht.

Lebens-Beschreibungen von annoch lebenden und dazu durchlauchtigen Personen pflegen gemeiniglich entweder die Schmeicheley, oder Verwegenheit, oder besondere Absichten zum Grunde zu haben, und dahero bey klugen Leuten selten den Beyfall einer Lesenswürdigkeit zu erhalten.

Denn ausser, daß derjenige, so sich dergleichen Arbeit unterwindet, immer in Furchten seyn muß, entweder zu wenig oder zu viel gesaget zu haben, welches beydes bey itzigen Zeiten schon an sich unangenehm und strafbar ist; so setzet er sich noch

in den Verdacht, dazu erkauffet zu seyn, indem es unnöhtig scheinet, die Thaten dererjenigen durch Schriften bekannt machen wollen, die solche ohnedem durch ihre Gegenwart in aller Menschen Gedächtnis auffrischen.

Dem ohngeachtet unterwinde ich mich, **das Leben eines Potentaten** zu beschreiben, Der durch GOttes Gnade annoch am Leben, und in einem ziemlich hohen Alter bey bewundernswürdigen Gemühtes- und Lebens-Kräften sich befindet.

Nichts als die besondere darinn vorkommende Begebenheiten sind die Springfedern, so mich zu diesem Unternehmen angetrieben, und es wird verhoffentlich Niemand seyn, der denenselben nur etwas genauer nachdenken will, welcher nicht lauter Fußstapffen und Merkmahle einer

höheren Providenz darinn antreffen, folglich die Wahrheit des davidischen Ausspruchs erkennen solte: **Fürwahr du bist ein verborgener GOTT!**

Denn endlich müssen doch auch die allerklügsten Staatskündige bey allen ihren noch so subtil ersonnenen Griffen gestehen, daß dessen allweise Vorsehung überall die Hand mit im Spiel habe, und denen Sachen oftmahls einen solchen Ausschlag gebe, daß sie zuletzt Ursache finden auszuruffen: **Wer hätte das gedacht!**

Ist jemahls diese nützliche Reflexion zu machen nöhtig gewesen, so ist sie gewiß bey Betrachtung der **Lebens-Geschichte des Königes** STANISLAI I. nöhtig.

Dessen zufällige Bekantwerdung mit CAROLO dem XII. König von Schweden, und die daher entsprungene plötzliche Erhebung auf den polnischen Königs-Thron: Sein wiedriges Schicksal nach der Schlacht bey Pultava, in Pommern, in der Türkey, in Schweden und Zweybrücken: Dessen, mitten in der grössesten Erniedrigung aufsteigendes Glück durch die Vermählung seiner einzigen Prinzeßin Tochter mit einem derer grössesten Monarchen in Europa: Die, nach einer langen glückseeligen Ruhe, durch die neue Wahl zu der vorigen königlichen Würde erfolgte Unruhe, Belagerung, Verfolgung, Retirade: und Dessen, bey allen diesen Verhängnissen, mehr als königliche Großmuht, mehr als Helden-mühtige Standhaftigkeit, mehr als christliche Gelassenheit; dieses alles, sage ich, ist ja so merkwürdig, als die

Begebenheiten des Königes CAROLI XII. die die Nachwelt dereinst kaum glauben wird, und die doch, menschlichen Urtheilen nach, der Grund zu allen diesen grossen Veränderungen gewesen.

Zu wünschen wäre es, daß ein Voltaire, (wiewohl er alsdenn kein Franzose seyn müste) sich die Mühe geben mögte, diese so lebhaft als jene vorzustellen, vielleicht würde die Staats-kluge Welt dadurch überzeuget werden, daß die merkwürdigen Geschichte des **verfolgten DAVIDS** in der Person **Des Aller-Durchlauchtigsten Königes STANISLAI** allen Regenten zu reiffer Ueberlegung, auf specialen Befehl dessen, der allein die Macht hat zu erniedrigen und zu seiner Zeit zu erhöhen, wiederhohlet worden.

Indessen werden gegenwärtige Nachrichten, die ich zu meiner eigenen Satisfaction mit grosser Sorgfalt aus den besten Urkunden hergehohlet, Auswärtigen vielleicht nicht unangenehm zu erfahren seyn, Einheimische aber, und die denen darinn enthaltenen Begebenheiten etwan beygewohnet, nebst der süssen oder sauren Erinnerung, zu einer heilsamen Betrachtung der unerforschlichen Wege GOTTES aufmuntern können.

Schmeichelen, Partheylichkeit, Vorurtheile, besondere Absichten, und dergleichen, werden darinnen in so ferne angetroffen werden, als man sich solche selbst erdichten, und mit dergleichen Augen dieses Werk durchlesen wird. Ich geniesse keine Pension, habe auch, als ein Vertriebener, eben nicht Ursache, französisch gesinnet zu seyn. Vielweniger hat mich das Vorurtheil der

all=

allgemeinen Liebe und Hochachtung/ die sich der König/ Dessen Leben ich beschreibe, bey allen, die die Gnade haben, Ihn genauer zu kennen, vorlängst erworben hat, so schlechterdings eingenommen.

Ein vernünftiger Mann soll die Tugend, und nicht das Schicksal derselben verehren, welches gar oft sich eine Lust daraus machet, jene auf die allerhärteste Probe zu setzen. Und endlich, wer Geschichte schreiben, und das Gutheissen eines vernünftigen Lesers sich erwerben will, muß von dergleichen Leidenschaften gänzlich befreyet seyn, das Geschehene in seiner nackenden Wahrheit vorstellen, und, wo es anders ihm erlaubt ist, sein Urtheil darüber nach den Regeln der Vernunft und wahren Klugheit abfassen.

Bey dem allen bescheide ich mich ein Mensch zu seyn, und schliesse dannenhero wohlbedächtig mit den Worten des staatsklugen römischen Bürger-Meisters Cicero: **Du kanst/ mein Freund/ die gegebene Nachricht entweder annehmen/ wo sie dir gefällt/ oder/ daferne dir eine andere vorkommt/ derselben folgen. Ich werde desfals weder mit Jemand zanken/ noch auch diese meine Arbeit vor besser/ als Anderer ausgeben. Denn es kan ja eine Sache nicht nur anders mir/ anders dir/ anders Anderen; sondern auch mir selbst zu einer andern Zeit wieder anders vorkommen.**

Vorbericht.

Der Cardinal RADZIEIOWSKI hat auf dem allgemeinen Schauplatz der Welt, und sonderlich des Königreichs Polen eine so merkwürdige Person agiret, daß man billig ein Verlangen getragen, etwas Umständliches und Zuverläßiges von seinem Leben zu wissen.

Er hatte auch kaum die letzte Scene desselben geschlossen, als eine Nachricht davon zu Cöln Anno 1704. zum Vorschein kam, welche von dem neugierigen Leser nur darum wohl aufgenommen wurde, weil man nichts Besseres haben konte.

Zwar fehlete es nicht an richtigeren Zeugnissen seines Verhaltens, und sonderlich derjenigen Intriguen, welche Er seit dem Hintritt des Königes IOANNIS III. bis an sein Ende meisterlich

gespielet; Weil sie aber zerstreuet, und nur hin und wieder anzutreffen gewesen, hat man gar wenig Nutzen davon haben können.

Es sind also alle wahre Kenner und Liebhaber der polnischen Geschichte dem Herrn Verfasser dieses Lebens vielen Dank schuldig, daß er sich die Mühe gegeben, solches aus verschiedenen, zum Theil auch noch nicht durch den Druck bekannt gemachten Schriften sorgfältig auszuklauben, und in einem ordentlichen Zusammenhange vorzustellen.

Zaluski, der bekannte gelehrte Bischof von Ermeland, und dabey grosse Staats-Minister hat ihm zwar hierinn die nützlichste Dienste geleistet, weil doch gänzlich zu vermuhten, daß dieser Prälate, der in den wichtigsten Staats-Angelegenheiten damahliger Zeiten gebrauchet, und endlich Kron-Gros-Canzler geworden, *) die sichersten Nachrichten davon

*) Siehe Herrn D. Lengnichs Leben dieses Bischofs, so dem ersten Stück seiner polnischen Bibliothec einverleibet, und daselbst p. 44. seq. zu finden ist.

davon geben können. Allein er hat es dabey nicht bewenden lassen, sondern zu desto besserer Ergründung der Wahrheit verschiedene andere glaubwürdige Schriften zu Hülffe genommen.

Es leidet übrigens die uns gar wohl bekannte Bescheidenheit des Herrn Verfassers nicht, dessen wehrtesten Namen zu entdecken, zumahl da wir noch ungewiß sind, wie er die Dreustigkeit ansehen werde, mit welcher wir uns erkühnet, diese seine Arbeit ohne sein Wissen, und vielleicht auch Willen, zum Nutzen derer Geschicht-Liebenden an den Tag zu legen.

Jedoch, da es so weit fehlet, daß er sich derselben schämen solte, daß sie ihm vielmehr zu einem besonderen Ruhm gereichet, und man aus diesem Prob-stück, dergleichen er anderweit in viel wichtigeren Materien gegeben, seine besondere Geschicklichkeit so wohl in Kenntnis der Geschichte seines Vaterlandes, als auch in dem angenehmen Vortrag derselben abnehmen kan: so lebet man der ungezweiffelten Zuversicht zu dessen gepriesener Gütigkeit, daß er die Publicirung dieses Werks, welches seine Modestie bis-

hero unterdrücken wollen, nicht nur nicht im übeln vermerken, sondern auch erlauben werde, mit dessen verschiedenen andern zu diesem Zweck nützlichen Schriften der gelehrten und politen Welt ein wahres Vergnügen zu machen.

Der geneigte Leser wird also dieses kleine Werk zum Grunde der polnischen Geschichte dieses Jahrhunderts sicher legen, und nach Durchlesung desselben mit uns wünschen wollen, daß alle nachfolgende Begebenheiten mit gleicher Beurtheilungs-Kraft, Unparthenlichkeit, und angenehmer Schreib-Art ausgeführet werden mögen.

Eins wäre noch unmaasgeblich beyzufügen, daß, wenn der aufmerksame Leser die Geschichte des vorigen Interregni mit dem Verlauff des Letzteren genau zusammen zu halten sich die Mühe geben wolte, er, in Ansehung des dirigirenden Ober-Hauptes, eine ziemliche Gleichheit, und vielleicht auch gleiche Fehler entdecken dörfte.

Leben des Cardinals MICHAEL RADZIEIOWSKI, Erz-Bischofes zu Gnesen und Primatis Regni.

Es ist gewiß, daß, wie überhaupt grosser und berühmter Leute, also auch ins besondere vornehmer Minister Lebens-Beschreibungen von einem ausnehmenden Nutzen seyn, und in der Historie eines Landes vieles Licht geben. Man lernet nicht nur daraus, was für eine Geschicklichkeit und Verstand darzu erfordert wird, ein Land in guten Stand und Aufnehmen zu bringen, und darin zu erhalten, sondern auch, was für eine Conduite der Minister bey Verwaltung seines hohen Amtes und derer öffentlichen Geschäfte geführet. Man ersiehet daraus, wie viel Theil er entweder an dem blühenden Wohlstande und der glückseeligen Ruhe eines Reichs, oder aber

an desselben Unheil und jämmerlichen Zerrüttungen gehabt habe. Derowegen ist es allezeit vor dienlich erkannt worden, grosser Staats-Diener Leben und Verrichtungen, es mögen dieselbe gut oder böse gewesen seyn, vor andern sorgfältig aufzuzeichnen. Sind dieselben gut, so dienet deren Beschreibung, so wohl andere, die zu gleichen Würden erhoben werden, zur rühmlichen Nachfolge aufzumuntern, als auch die Hochachtung, welche man der Tugend und dem Verdienst schuldig ist, bey den Nachkommen zu erhalten. Sind sie aber böse und lasterhaft, so kan dererselben lebhafte Abschilderung einen gerechten Abscheu in grossen Gemühtern erwecken, und der unglückliche Ausgang, welchen die Bosheit und Untreu mehrentheils zu haben pflegen, uns von gleichen Ausschweifungen zurückhalten. Gleich wie aber ein Reich sich eines grossen Glückes rühmen kan, wenn dasselbe nebst einem frommen und weisen Fürsten, auch kluge und getreue Landes-Rähte hat, so ist hingegen dasselbe höchst unglücklich, und von dem Untergang nicht weit entfernet, wenn solche Leute das Heft in Händen haben, die mehr das Laster, als die Tugend, lieben, und nicht so sehr für des Landes, als ihren eigenen Nutzen sorgen. Böse Rähte und Staats-Diener sind nicht selten Werkzeuge des göttlichen Zorns und Straf-Ruthen, womit Land und Leute heimgesuchet werden, und eben deswegen soll man sie desto weniger der Vergessenheit übergeben.

Hat jemahls ein Minister mit seinem Thun und Wandel einen Platz in der Historie verdienet, so ist es der Cardinal MICHAEL RADZIEIOWSKI, ehemahliger Erz-Bischof zu Gnesen, und Primas des polnischen Reichs. Er ist mit unter diejenige Cardinäle zu rechnen, welche sich durch Welt-Händel und Staats-Geschäfte bekant, und ein grosses Aufsehen in der Welt gemacht haben. Ob das Glück oder das Verdienst Jhn zu einer so hohen Ehren-Staffel empor gehoben, mögen meine Leser aus dem Erfolg gegenwärtiger Schrift selbst urtheilen. Man findet in unterschiedenen Büchern einige Nachricht von seinem Leben und Verrichtungen aufgezeichnet. Es ist auch Anno 1704. eine kurze Lebens-Beschreibung desselben in Cöln ans Licht gekommen. Weil aber jene nur hier und da zerstreuet anzutreffen, diese hingegen auf eine sehr nachläßige und verworrene Art abgefasset ist, wobey sehr viele Irrthümer mit eingeschlichen, so hoffe ich keinen Undank zu verdienen, wenn ich die Verrichtungen dieses Cardinals und ersten Reichs-Senatoris etwas genauer untersuche, und die merkwürdigsten Umstände seines Lebens mit unpartheyischer Feder entwerffe.

Er ist aus einem vornehmen adelichen Geschlechte in Polen entsprossen. Sein Gros-Vater ist Reichs-Senator und Woywode von Lenczić; Sein Vater aber, Hieronimus Radzieiowski, Reichs-Unter-Canzler gewesen.

Welcher gestalt dieser bey dem König Johann Casimir aus besonderen Ursachen in Ungnade gefallen, und ums Jahr 1652. aus dem Reich geflohen, seinen Weg nach Schweden genommen, daselbst gefährliche Anschläge wider Polen geschmiedet; dahero er als ein Verrähter des Vaterlandes in die Acht erkläret worden: wie er darauf mit den Schweden ins Reich gekommen, und ihnen eine Zeitlang grosse Dienste geleistet, endlich aber auch deren Parthey verlassen und nachmals nach wiederhergestelltem Frieden seines Königes Gnade wiederum erlanget habe, solches ist anderwerts bekant, und kan mit mehrerem bey andern Geschichtschreibern nachgeschlagen werden. *)

Aus was für einem Geschlechte seine Frau Mutter gewesen, habe ich bisher nicht erfahren können. So viel ist gewiß, daß Er nebst noch einem älteren Bruder auch eine Schwester gehabt. Seine Frau Gros-Mutter aber ist eine gebohrne Sobieckin, und zwar des Jacobi Sobiecki, Königes Johannis III. Vaters, Schwester gewesen. **) Er ist im Jahr 1641. gebohren, und ob Er wohl als der jüngste von seinem Hause, welches ohnedem durch die üble Aufführung seines Vaters ziemlich geschwächt worden, nicht

*) Puffendorf, oper. Hist. de rebus Suecicis L. XXIV. paragr. 23. et Vita ac res gestae Caroli Gustaui, L. III. paragr. 24. Kochowski Annal. Cumact. I. et 3.

**) Zaluski, oper. Hist. Tom. IV. p. 859.

nicht viel zu erwarten hatte, war doch sein Vorsatz, sich denen Waffen zu widmen, und dadurch sein Glück zu machen. Zu diesem Ende reisete Er in seiner ersten Jugend nach Frankreich, um alda die einem Edelmann anständige Uebungen zu erlernen, worin Er auch, weil Er insonderheit von der gütigen Natur mit treflichen Leibes-Gaben ausgezieret war, einen sehr glücklichen Fortgang hatte. Es zwang Jhn aber ein unvermuhteter und wunderlicher Zufall, Paris noch vor der bestimmten Zeit zu verlassen. Es hatten nemlich einige in der Academie befindliche Pensionnaires ein gewisses Spiel, da einer sich in einem leichten Nacht-Habit auf ein Bett-Tuch legen muste, welches vier andere und zwar jeder an einem Zipffel angriffen, solches zugleich stark anzogen, den darauf liegenden in die Höhe prälleten, und sodenn wiederum mit dem Tuch auffingen. Dieses Possen-Spiel trieb der junge RADZIEIOWSKI auch mit, hielte aber seinen Zipffel nicht fest genug, so daß er Jhm entfuhr, und der darauf liegende einen so starken Fall thate, wovon er bald darauf seinen Geist aufgeben muste. Weil nun dieser ein Anverwandter von dem Cardinal Mazarin war, und RADZIEIOWSKI nicht ohne Ursache befürchtete, es mögte für Jhn, obwohl Er unschuldig war, zornige Blicke setzen, so entschloß Er sich, eilends von Paris wegzugehen, und seinen Rückweg nach Polen zu nehmen. So bald Er daselbst angelanget, änderte Er den Vorsatz, den Er ehemahls gefasset hatte, sein Glück durch die

Waffen zu suchen. Und weil Er vermeynete, Er würde um der väterlichen Verbrechen willen, die sein Geschlecht bey der Republique sehr verhaßt gemacht, und deren Andenken noch ziemlich war, als ein Welt-Mann oder Soldat kein grosses Ansehen machen, noch zu hohen Ehren-Stellen gelangen können, so warf Er den weltlichen Habit weg, und verbarg sich unter einer geistlichen Kappe. In solchem Stande ist Er auch lange Zeit ohne Beförderung geblieben, und soll Er noch 1678. auf dem Reichs-Tage zu Grodno, als ein gemeiner Geistlicher, in Begleitung eines einzigen Dieners erschienen seyn. *) In dem königlichen Commissions-Decret von besagtem 1678sten Jahr, darin die zwischen denen Ordnungen der Stadt Dantzig entstandene Mißhelligkeiten entschieden werden, wird Er Venerabilis Ecclesiae Michaëlis in Arce Cracoviensi Praepositus genennet, welches anzeiget, daß Er zu derselben Zeit noch keine andere Einkünfte müsse besessen haben. **) Ein gewisser Geschichtschreiber gibt zwar vor, daß der König dem RADZIEIOWSKI Anno 1680. eine austrägliche Abtey geschenket, und kurz darauf das ermländische Bischthum gegeben habe. ***) Allein was das erstere betrift, so ist in dem Verzeichnis derer von Johanne III. ernannten Aebte nicht zu finden, daß RA-

*) Anecdot. de Pologne, P. II. p. 351.
**) Zaluski T. II. p. 726.
***) Anecdot. de Pologne l. c.

RADZIEIOWSKI um selbige Zeit eine Abtey erhalten hätte; *) Ferner weiß man auch, daß, als in obgedachtem 1678. Jahr der ermländische Bischof Widzga zum Erz-Bischof in Gnesen und Reichs-Primas ernennet worden, RADZIEIOWSKI gleich darauf, und also 2 Jahr früher, als gemeldter Geschichtschreiber angiebet, in jenes Stelle gekommen sey. **) Solcher gestalt war Ihm das Glück günstiger, als Er es vermuhtet hatte, sintemahl Er durch die Erhebung zu dieser bischöflichen Würde, nicht nur den achten Sitz unter denen geistlichen Reichs-Senatoren, sondern auch zugleich den fürstlichen Titul nebst einem sehr ansehnlichen jährlichen Einkommen erhielte, indem, wie bekant, das ermländische Bischthum eines derer einträglichsten ist. Ich finde nicht, daß unser Bischof sofort in besondern und wichtigen Angelegenheiten sey gebrauchet worden, als da der Leopoldus Anno 1683. mit der Republique Polen eine off- und defensive Alliance wider die Türken geschlossen; damahls ist RADZIEIOWSKI nebst unterschiedenen andern Senatoren und Ministern von dem Könige ernennet worden, um mit denen käyserlichen Gevollmächtigten währendem Reichs-Tage zu Warschau dieser Sache wegen zu handeln, wie Er denn auch die Tractaten unterschrieben. ***)

*) Zalusk. op. Tom. III. p. 829. seq.

**) Hartkn. Differt. XIV. de orig. relig. Christ. p. 221.

***) Zalusk. Tom. III. p. 804.

Im 1685sten Jahr gieng Jhm ein neuer Glücks-Stern auf, indem der König auf die Gedanken kam, Jhm das Reichs-Vice-Canzler-Amt, und damit das kleinere Reichs-Siegel anzuvertrauen. Vielleicht hat die oberwehnte nahe Anverwandschaft und das eigene Interesse den König bewogen, diesen Entschluß zu fassen, indem er davor gehalten, daß er sothanes Siegel Niemanden sicherer, als seinem Herrn Vetter anvertrauen könte. Es scheinet wieder die Reichs-Satzungen zu lauffen, daß man diese Bedienung einem ermländischen Bischofe gebe; die Constitution Königes Alexandri ad Ann. 1504. hält in sich, daß die Erz-Bischöfe sowohl als die Bischöfe, welche einen grossen Umkreis, dahin Ermland gerechnet wird, besitzen, von dieser Würde ausgeschlossen seyn sollen. Allein diese Constitution hat vielfältigen Einbruch erlitten; das Exempel des Wydzga, der als ermländischer Bischof vor dem RADZIEIOWSKI ebenfalls dieses verwaltet hatte, konte zur Bescheinigung dienen. Dem ohngeachtet machte RADZIEIOWSKI doch Schwierigkeit, dasselbe anzunehmen. Jhro Majestät musten Jhm noch gute Worte geben, ehe Er sich bereden ließ, deroselben solches zu Gefallen zu thun. So artig wuste der schlaue Bischof seine Person zu spielen, daß Er sich dasjenige gleichsam aufdringen ließ, so Er doch sehnlich verlangte. *)

Zwar

*) Specie recusantis flagrantissime cupiverat. Jac. Annal. L. I. c. 3.

Zwar furchte Er sich, es mögte Ihm die Republique, wofern Er sichs merken liesse, daß Er nach dem Canzler-Amt strebete, auf den Hals fahren, und die bösen Stückgen seines Vaters, der auch Reichs-Unter-Canzler gewesen, vorwerffen. Allein damit solches gehindert, und der Reichs-Versammlung zu Warschau, die sich dem Vorhaben des Königes wiedersetzte, ein blauer Dunst vor die Augen gemacht würde, so ließ man das Bischofthum Ermland für vacant erklären, und beruffte nicht etwa den Bischof solches Ortes, sondern den MICHAEL RADZIEIOWSKI ohne bischöflichen Titul zu Annehmung des kleinern Reichs-Siegels. So bald Er aber dasselbige angenommen, und der Reichs-Tag geendiget war, gab man Ihm sein Bischofthum wieder. Dieser artige Streich soll in dem Cabinet der Königin erfunden seyn.*)

Auf solche Art und Weise war unser RADZIEIOWSKI in wenig Jahren aus einem gemeinen Geistlichen ein Bischof und Fürst des heiligen römischen Reichs, und daneben Reichs-Unter-Canzler geworden, so daß Er numehro vor einen Praelaten von grossem Ansehen passirete. Wozu noch dieses kam, daß Er als ein wohlgebildeter und wohlgewachsener Herr mit seiner galanten Aufführung, anständigen Pracht und sonderbaren Freygebigkeit jedermans Augen auf sich zog. Nicht weniger trug zu seinem

*) Anecdotes de Pologne, P. II. p. 9.

Ansehen ein vieles bey die bereits erwehnte Anverwandtschaft mit dem königlich-sobieskischen Hause. Dannenhero blieb es auch bey den oberzehlten Aemtern nicht, sondern, als Pabst Innocentius XI. den vom Könige Johanne III. ernennten Bischof Beauvais (der nach der Zeit unter dem Namen des Cardinals Janson Fourbin bekant worden) bey der Anno 1686. gehaltenen Cardinals-Wahl aus gewissen Ursachen übergangen, gleichwohl aber diesem grossen König gern etwas angenehmes erweisen wolte, so beehrete er seinen Vetter, den RADZIEIOWSKI, mit dem Purpur-Hut. Allein *) der

*) Mons. d' Aterac in seinem Anecdot. de Pol. P. II. p. 166. seq. giebt zwar vor, daß der König von Polen selbst den Bischof von Ermland dem römischen Hofe recommendiret habe, und führet zu dem Ende einige geheime Beweis-Gründe an. Wann man aber den Brief des Königes von Polen, welchen er nach geschehener Erhebung zum Cardinale an den Nuntium Pallavicini aus dem Lager geschrieben, etwas genauer einsiehet, so findet man billige Ursache, an diesem Vorgeben zu zweiffeln. Die Worte des Königes lauten daselbst also: Quod si quispiam satisfactum Nominationi nostrae (dieses zielet auf den Bischof von Beauvais) transmissae ultronee ad Illustrissimum Principem Radzieiowski purpurâ quasi in gratiam sanguinis nostri censuerit, in eo non modo nullum agnoscimus fauorem . . . sed etiam plurima inde in Publicum non leuia difficultatum proditura momenta, iusto subveremur metu. Zaluski oper. T. III. p. 973. Solte Jemand glauben, daß Radzieiowski uns zu Gefallen den Cardinals-Hut erhalten, weil er mit unserm Hause

der König war mehr über die Vorbeygehung des Bischofes von Beauvais mißvergnügt, als über die Erhebung des RADZIEIOWSKI erfreuet. Die Königin, die an dieser Sache grossen Theil nahm, gab solches auch dem Pabst in einem weitläuftigen Schreiben nicht undeutlich zu verstehen, und vergaß dabey nicht, demselben auf eine lebhafte Art vorzustellen, wie wenig der König ihr Gemahl die Hindenansetzung des von ihm vorgestellten Candidaten um ihro Heiligkeit verdienet hätte. *) Ferner beschwerete sich der König desfalls gegen unterschiedene Reichs-Senatoren, und weil diese letztere Cardinals-Wahl den Rechten der Republique zu nachtheilig schiene, so wolte er derselben solches zu ahnden überlassen. **) Damit er auch die Hindenansetzung seiner Ernennung auf keine Art zu billigen schiene, so setzte er weder dem RADZIEIOWSKI, noch dem Pallavicini, der zu gleicher Zeit Cardinal worden, die Mütze auf, sondern der päbstliche Envoye Cusani muste sich diese Mühe selbst geben. ***) Ja es ließ der König gedachtem Pallavicini ausdrücklich wissen, daß er ihn nicht wieder vor sich lassen würde,

Hause verwandt ist, der irret. Wir erkennen dieses ganz und gar für keinen Gefallen, sondern befürchten uns, daß das gemeine Wesen Verdruß genug davon haben wird.

*) Zaluski Tom. I. P. II. p. 969.

**) id. ib. p. 991. seq.

***) id. ib. p. 1008.

de, bis ihm der Pabst wegen des Bischofs von Beauvais ein Genüge gethan, welches der König auch gehalten, und muste der Nuntius nach erwiesener 18 monathlicher Gedult auch also fortziehen. *)

Ausser dem Verdruß, welchen der König über dieser Cardinals-Erhebung empfunden, waren noch andere Unordnungen daraus entstanden, so der König gleich anfangs befürchtet hatte. Pallavicini hatte, um sich einiger maassen an dem Könige zu rächen, unsern RADZIEIOWSKI genau unterrichtet, wie er die Hoheit der Cardinals-Würde in allen Stücken beobachten, und Niemanden, auch so gar nicht denen königlichen Prinzen den Rang geben sollte. Der Hof empfand darüber ein ungemeines Mißvergnügen, insonderheit als es schiene, daß der Cardinal steif über die praetendirte Vorrechte seiner neuen Würde zu halten gesonnen wäre. Jedoch dieser war dabey nicht weniger in Bewegung, indem Er eines Theils voraus sahe, daß weder die Prinzen, noch seine vorsitzende Herren Collegen **) Ihm weichen würden, andern Theils aber von seiner Seite die Purpur-

*) Anecd. de Pologn. P. II. p. 213.

**) Es ist hiebey zu erinnern, daß obwohl die Republique Polen dem römischen Stuhl sehr ergeben ist, und die geistliche Dignitäten in hohen Ehren hält, selbige doch niemahls zugegeben, daß die Cardinals-Würde in die gewöhnliche Rang-Ordnung, welche die Bischöfe unter sich haben, einen Eingriff thue.

pur-Würde Gewissens-halber nicht erniedrigen durfte. Damit Er es also des Vorzugs halber weder mit dem Könige, in Betrachtung derer Prinzen, noch mit denen Reichs-Senatoren alzusehr verderben, dabey aber auch dem Purpur nichts nachtheiliges erwecken mögte, so vermied Er sorgfältig alle besondere Zusammenkünfte. *) Einsmahls wurde in des Königs Gemach, ehe man sich zur Tafel setzte, von dem Rang, welchen man dem Herrn Cardinal geben sollte, nicht ohne desselben besonderem Mißvergnügen gesprochen. Weil Er also besorgte, daß auf die Hoheit seines Purpurs nicht mögte acht gehabt werden, so enthielt Er sich von der Tafel, unter dem Vorwand einer kleinen Unpäßlichkeit, und setzte sich hinter des Königes Stuhl nieder. **) Indem Er auch als ermländischer Bischof zugleich Praeses derer Lande Preussen war, so entstand die Frage, was für einer Ueberschrift sich der König in denen Schreiben, welche auf die preußische Land-Täge geschicket werden, bedienen sollte. RADZIEIOWSKI verlangte die Aufschrift: Unserm wehrten Freunde; allein weil Er des Königs naher Anverwandter war, so wurde beliebet, daß man die Aufschrift: Unserm geehrten und lieben Anverwandten, brauchen mögte. ***) Als man von Ihm verlangete, daß Er denen königlichen Prinzen die Ehre an-

*) Anecd. l. c. p. 349.

**) Zaluski op. Tom. I. P. II. p. 1008.

***) id. ib. p. 1009.

anthun, und sie besuchen solte, schlug Er solches ab, und ließ sich durch der Königin hinzugefügte Bedrohungen nicht bewegen. Wiewohl Er doch hernach, als Er nach Zolkiew gekommen, und von beyden Majestäten gnädig empfangen worden, auch denen königlichen Prinzen die Visite gegeben hat.*)

Inzwischen muste dieser Praecedentz-Streit, und die daraus entstandene Verdrießligkeiten unserm Cardinal zu einer noch höheren Beförderung den Weg bahnen. Der König, der solche gern gehoben wissen wolte, sahe hierzu kein beqvemer Mittel, als wenn man dem Cardinal das gneßnische Erz-Bischthum conferirte. Der Erz-Bischof zu Gnesen, der zugleich Primas Regni & primus Princeps ist, hat den Rang vor allen andern so geist- als weltlichen Senatoren, auch so gar vor denen königlichen Prinzen, wenn selbige gleich die Cardinals-Würde besitzen. **) RADZIEIOWSKI hatte längst

*) Zaluſki l. c. p. 1009.

**) id. ib. pag. 957. schreibet davon also: Quid? quod ipsis Regum Filiis Cardinalatu indutis hic vetitum est, aliquid supra Archiepiscopum Gnesnensem esse? nam publicae Constitutionis verba haec sunt: ne vllam sibi praerogatiuam prae Regni Primate vindicent. d. i. Es ist denen königlichen Prinzen verbohten, wann sie auch den Cardinals-Hut haben, sich nichts über den Erz-Bischof zu Gnesen voraus zu nehmen, denn die öffentliche Gesetze halten diese Worte in sich: Sie sollen sich keinen Vorzug vor den Primas des Reichs anmassen.

längst sein Absehen darauf gerichtet, und aus dieser Absicht den königlichen Hof klüglich menagiret. *) Das Glück, welches Ihm, so zu reden, in allen Fällen eigen gewesen, muste es also fügen, daß besagtes Erz-Bischofthum unvermuthet vacant wurde. Der König hatte dasselbe dem posenschen Bischof Wierzbowski bestimmet: Der römische Hof aber war diesem ungeneigt, und wägerte beständig die Bullen auszufertigen. Währender Zeit starb Wierzbowski, entweder von Alter, oder von Gram, und machte dadurch, daß der König freye Hände bekam, das Erz-Bischofthum nach Gefallen zu vergeben. **) Unser Cardinal war aus oberwehnten Ursachen der nächste Candidat dazu, und es denn auch 1687. erhielte, und auf dem Reichs-Tag zu Grodno 1688. den längst-gewünschten Rang und Ober-Sitz einnahm. ***) Es ist eine Lust zu lesen, wie pathetisch unser Primas vor dem König und denen Senatoren geredet, und Ihro Majestät vor die durch Mittheilung der Primat-Würde erwiesene Gnade danket. †) Zu seinem grossen Vortheil blieben die päbstlichen Bullen eine geraume Zeit aussen, daß Er also über anderthalb Jahr noch immer die Einkünfte von dem Bischofthum Ermland, ingleichen von dem Canzler-Amt und von dem gne-

*) Anecd. de Pol. P. II. p. 349.

**) Zalufki l. cit. pag. 1009.

***) Anecd. l. c. p. 350.

†) Zalufki l. c. p. 1074.

gneßnischen Erz-Bischofthum zugleich genoß.*) Ich finde in dem Register derer von Johanne III. nominirten Aebte, **) daß der Primas Anno 1689. auch das Michovische Kloster, welches sehr ansehnliche Einkünfte hat, erhalten habe. Das Jahr vorher hatte er mit dem Bischof von Culm Opalinski einige Verdrüßlichkeit gehabt; die Ursach desselben finde ich nirgends aufgezeichnet, ausser daß dieser einen sehr anzüglichen und heftigen Brief an den Cardinal geschrieben. Dieser nahm seine Zuflucht zu seinen geistlichen Herren Collegen, die sich seiner auch auf das nachdrücklichste annahmen, und es dahin brachten, daß der culmische Bischof in Begleitung des cracauischen und posenschen Jenem in Gegenwart derer Geistlichen eine öffentliche Abbitte thun muste. ***) Eine Genugthuung, welche den innerlichen Hochmuht des Cardinals nicht wenig wird gekützelt haben. An. 1689. gab Er das kleinere Reichs-Siegel zurück, verlangte aber aus seinem gewöhnlichen Hochmuht, daß die ganze Republique Ihm vor die gute Verwaltung des Canzler-Amts danken solte; welches weder dem König, noch denen meisten Reichs-Senatoren gefallen. Insonderheit redete der Woywod von Bielsk Martinus Oborski heftig dawider. Endlich wurde nach langem Streit dieses Mit-

tel

*) Anecd. l. c. p. 352.

**) Zaluski T. III. p. 879.

***) id. T. I. P. II. p. 1063. et 1102.

tel erfunden, daß der Cardinal sich erklärete, wie Er aus einer Mäßigung des Gemühtes, und um die Zeit zu ersparen, diese Ehre nicht begehre. *) Es ist nicht zu vergessen, daß derselbe sowohl zu der Zeit, als Er noch das ermländische Bischofthum besaß, als auch nach dem Absterben des Innocentii XI. persönlich in Rom, und zwar letzterwehntes mahl im Conclavi gewesen, da Er Alexandrum VIII. aus dem Hause Ottoboni wehlen helffen. Er hat daselbst einen prächtigen Einzug gehalten, und sich Zeit seines Aufenthalts in Rom kostbar und freygebig aufgeführet. **) Auf der Reise nach Rom war Er unglücklich, indem Er ein Kästgen mit 2000 Ducaten verlohr; ***) doch dieses war ein geringer Verlust vor einen so reichen Prälaten. Uebrigens scheinet es, daß Er bey der Königin nicht alzuviel vermocht habe. Er baht dieselbe einmahl um eine erledigte Stelle vor einen seiner guten Freunde; die Königin schlug es Ihm rund ab, worüber Ihro Eminenz sich heftig ereyferten, und sich deswegen zu seiner Zeit zu rächen droheten. Allein man furchte sich dazumal nicht sehr vor Ihm, indem Er wenige Freunde, und einen kleinen Anhang hatte. †) Indessen unterließ Er nicht, frey von dem Könige und der Königin zu sprechen; ††) bisweilen auch mit einigen Senatoren, und insonderheit mit dem Woy-

*) id. ib. p. 1103.

) p. 1113 *) p. 1147

†) p. 1146 ††) p. 1333

twod von Lenczitz, und denen vom Hause Sapieha sich dem Könige zu wiedersetzen. *)

Anno 1693. waren zwischen dem Bischof von Vilna, Constantin Brzostowski, und dem litthauischen Feld-Herrn Sapieha grosse Streitigkeiten entstanden; indem dieser einen Theil seiner Trouppen in die bischöfliche Güter einrücken lassen, dawider jener die Freyheit der Kirche und der geistlichen Güter vorschützte. Diese Mißhelligkeiten in der Güte beyzulegen, hat sich der Primas viele Mühe gegeben, darin aber nicht seinen Wunsch erhalten können, weil es von beyden Theilen zu denen grösten Weitläuftigkeiten gekommen war, so gar, daß auch der Bischof den Feld-Herrn in den Bann gethan. **) Ausser diesem, und was sonst auf dem 1695. angesetzten, aber bald im Anfang zerrissenen Reichs-Tag von dem Cardinal, als Reichs-Primas verrichtet worden, finde nichts besonderes, was von dessen Handlungen alhier angemerket zu werden verdienete. ***)

Das folgende 1696ste Jahr öffnete unserm Cardinal ein breiteres Feld, seine politische Künste auszuüben. Denn in gedachtem Jahr am 17. Tag des Monaths Junii ging König Johannes III. mit Tode ab. Der Primas war nicht bey dem Ableben des Königes gegenwärtig, sondern befand sich damahls auf dem unweit

War-

*) Zaluski T. I. P. II. p. 1380

) p. 1318-1359 *) p. 1508

Warschau gelegenen Lust-Schloß Radzieiowic. Er erhielte aber davon alsofort die Nachricht durch ein Schreiben des damahligen Plockischen Bischofs A. Zaluski, der Jhm auch auf Ansuchen der Königin, in Begleitung des Kron-Gros-Schatz-Meisters persönlich aufwartete. Derselbe stattete Jhm sowohl von dem Absterben des Königes, als auch von allem, was zwischen der Königin und dem ältesten Prinzen Jacob vorgefallen, umständlichen Bericht ab, wobey er Jhn zugleich im Namen der Königin, sich nach Warschau zu erheben inständigst ersuchte. Der Primas schien damahls dem königlich-sobieskischen Hause sehr zugethan zu seyn, und erklärete sich gegen die Abgeschickten, wie Er in schuldiger Erkäntlichkeit derer Wohlthaten, so Er vom höchstseeligen Könige genossen, fest entschlossen wäre, der königlichen Wittwe und den Prinzen seine unverrückte Treue nicht nur mit Worten, sondern auch in der That selbst zu erweisen.*) Gleiche Versicherungen gab Er den Tag darauf nach seiner Ankunft in Warschau der Königin, und den Prinzen selbst.**) Wie wenig Er aber denenselben nachgekommen, hat sich bey der nachmahligen Königes-Wahl genugsam erwiesen.

Es hatte der Cardinal als Primas Regni die sogenannten Comitia Convocationis im Monaht August in Warschau angestellet, um über die Angelegenheiten des Reichs zu rahtschlagen

*) id. T. II. p. 22 **) p. 23

und Mittel auszufinden, dadurch die Ruhe und Sicherheit der Republique festgestellet würde. Hiebey begegnete Ihm etwas, welches Ihm als einem hochmühtigen Prälaten nicht geringen Verdruß erweckte. Er hatte in der St. Johannis-Kirche, wohin Er sich um einen glücklichen Ausgang des Reichs-Tages von GOTT zu erbitten, mit einem ansehnlichen Comitat begeben, vor dem grossen Altar einen Baldachin, wie sonst vor Könige zu geschehen pfleget, aufrichten lassen. Dieses erweckete ein grosses Murmeln unter denen Landbohten, die dawider als eine ungewöhnliche Neuigkeit protestirten. Der Primas entschuldigte sich mit denen im römischen Ceremonial vorgeschriebenen Gesetzen, die Ihm dergleichen Ehre erlaubten. Hierauf kehrete man mit grosser Pracht auf das königliche Schloß zurück. Als man aber auch hier in der Senatoren-Stube einen Baldachin aufgerichtet fand, entstund darüber ein solcher Lerm, daß der Cardinal genöhtiget ward, um andern verdrüßlichen Folgen vorzukommen, denselben ohne allen Verzug wegnehmen zu lassen. Dieses gab Ihm einige Tage darauf, als noch immer von dem Baldachin hart gesprochen wurde, Anlaß, in Gegenwart des Reichs-Marschalls folgende Worte von sich hören zu lassen: Ich habe zwar zu mehrerem Glanz meiner Würde einen Baldachin über meinem Haupt aufrichten lassen, jedoch nicht dergestalt, wie einige schon die königliche

Krone

Krone auf ihrem Haupt tragen. Womit man meynete, daß Er den Gros-Marschall angestochen, als welcher insonderheit im Verdacht war, auf die Niederreissung des Baldachins durch dazu bestellte Personen gedrungen zu haben.*) Noch auf eben demselben Reichs-Tag hatte der Cardinal einen nicht weniger verdrüßlichen Zufall. Denn als der Land-Bohten-Marschall in seiner Rede sich folgender Worte bedienet: inter abruptam contumaciam et deforme obsequium nullum medium apparere video; der Primas aber denselben um Erklärung dieser Worte etwas zu hitzig gefraget hatte, nahmen die Land-Bohten dieses so übel auf, daß sie nicht nur sehr anzügliche Reden gegen den Primas ausstiessen und die Senatoren-Stube augenblicklich verliessen, sondern auch verlangten, daß die Confoederatio Regni in der Landbohten-Stube abgefasset werden mögte, und der Bischof von Cujavien das Amt des Primatis dabey vertreten solte.**) Es kostete viel Mühe und Arbeit, die wider den Cardinal sehr aufgebrachten Gemühter zu besänftigen, da denn dieser, um die Einigkeit der beyden Stuben wieder herzustellen, ziemlich nachgeben muste.***) Indessen hatte die Kron-Armee wegen des rückständigen Soldes sich vereiniget, und ihre Anfoderungen auf öffentlichem Reichs-Tage beygebracht. Es gehöret nicht hieher,

*) Zaluski T. II. p. 75. 76 **) p. 93-96
***) pag. 104. 105. 106

die Umstände und Folgen dieser Confoederation weitläufftig zu erzehlen. *) Der Primas nebst denen Senatoren bemühete sich so viel müglich, die Armee zu befriedigen. Man schickte auch eine Commission nach Lemberg, diese Verbindung zu zertrennen. Allein, weil man nur gute Worte, aber nicht den geforderten Rückstand des Soldes mitbrachte, waren alle angewandte Bemühungen umsonst, und die confoederirte Trouppen fuhren fort, grossen Muhtwillen hier und dar auszuüben. Zum Unglück ward auch der bisher unter vielem Gezänke gehaltene Reichs-Tag gänzlich zerrissen; worauf man, wie in dergleichen Fällen üblich, eine General-Confoederation machte, dabey festgesetzet wurde, daß der Wahl-Reichs-Tag im offenen Felde durch Zusammenruffung des ganzen Adels gehalten werden solte. Zur Oefnung desselben war der 15. Mäy des folgenden 1697sten Jahres festgesetzet, welches man denen Kunst-Griffen einer heimlichen Faction, die die Wahl aus besondern Absichten gezögert wissen wolte, zuschrieb. **)

Der Wahl-Tag rückte endlich heran. Mein Vorhaben ist nicht, die vor demselben aus Eigennutz unterschiedener Reichs-Freywerber angesponnene Anschläge der Länge nach zu erzehlen. Die verwittibte Königin in Polen Johannis III. Gemahlin gab sich ungemeine Mühe vor ihren älte-

*) Zalusk. T. II. p. 96. it. Sciffion de Pol. p. 16. f.

**) Zaluski T. II. p. 109

ältesten Prinzen Jacobum, ohngeachtet des grossen Unwillens, den sie ehedessen gegen denselben bezeiget hatte. *) Der französische Ambassadeur Polignac bearbeitete sich vor den Prinz Conty; Przebendowski, der Gros-Schatz-Meister, und der General Flemming aber vor den König Augustum. Die obgedachten drey Prinzen waren die vornehmsten Candidaten zur polnischen Krone. Die andern, als der Chur-Fürst von Bayern, die Prinzen von Neuburg, Lothringen, Baden, und Odeschalki fielen bald weg. Es ist unstreitig, daß der Primas am meisten vor den französischen Prinzen eingenommen gewesen sey. Schon im Monath Augusto des 1696sten Jahres hatte Er seinen Oheim, den Graf Towianski, nach Frankreich geschicket, um dem Hofe von dem Absterben des Königs Johannis part zu geben. Man wil versichern, daß derselbe vom Cardinal zugleich instruiret gewesen, den Hof wegen des Prinzen Conty zu erforschen; wie er denn auch in Gesellschaft des Abts Chateauneuf als extraordinairen Envoye 1697. zurück kam, und im Anfang des Aprilis in Polen anlangete. **) Inzwischen hatte der Abt Polignac die Charte schon dergestalt gemischet, daß allem Ansehen nach kein ander, als Conty zur Krone gelangen solte. Es hatte derselbe im Namen seines Königes denen Grossen in Polen ungemeine Ver-

*) id. ib. p. 102

**) Bizardiere, scission de Pologne, p. 90

heissungen gethan, wodurch er die meisten auf seine Seite bekommen. Der Primas spielete seine Anschläge damahls noch sehr heimlich, so daß Er vor dem Wahl-Tage keinem unter den Kron-Candidaten vor dem andern günstig zu seyn, sondern ohne alle Absicht auf sein Interesse die Krone dem Würdigsten zugedacht zu haben schiene. Selbst zu der Zeit, da die Wahl eines neuen Königes auf dem Schluß stand, berieff Er sich auf das Zeugnis seines Gewissens, GOtt zum Zeugen nehmend, daß Er von keinem dependire, keinesweges auf seinen Nutzen sehe, keine Geschenke noch Bestechungen angenommen, oder daß Ihm einige Versprechungen geschehen: Wobey Er, die Hand auf die Brust legend, und das Crucifix mit der rechten Hand haltend, mit diesen Worten schloß: DEVS me puniat, si aliquo animam meam maculavi. d. i. **Mich strafe GOtt, wo ich mit dem geringsten mein Gewissen befleckt habe.** *) Mit was für einem Gewissen der Primas diesen Eydschwur thun können, lasse ich meine Leser urtheilen. Dieses mögte wohl seine Richtigkeit haben, und die Folge der Zeit hat es erwiesen, daß Derselbe zu der Zeit, als Er obgedachten Eydschwur that, noch wirklich keine Geschenke von Frankreich gezogen gehabt. Mit den Versprechungen aber hat es Zweiffelsfrey eine ganz andere Bewandnis. Sonst wollen auch einige davor halten, daß sein Eifer vor den französischen

Prin-

*) Zaluski Tom. II. p. 364

Prinzen seiner Begierde zuzuschreiben sey, einen solchen König zu haben, welchen Er nach seinem Willen regieren könte, und der, wenn er die polnische Krone aus seinen gutthätigen Händen, so zu reden, empfangen, in allem sich nach seinem Gutbefinden richten mögte. *)

Nach abgelegtem Eyde fing Er an die Kron-Candidaten nahmhaft zu machen: Er vergaß dabey nicht, des Sobieskischen Hauses, und insonderheit der grossen Verdienste des verstorbenen Königs gegen die Republique Polen rühmlichst zu erwehnen. Daß Er aber solches mehr aus falschem Herzen, als in der Absicht gethan habe, einen von denen königlichen Prinzen auf den Thron zu erheben, ist gewiß genug, sintemahl Er nachgehends in einem an den neuerwehlten König Augustum geschriebenen Briefe selbst gestehet, daß Er die Krone schon längstens dem Prinz Conty zugedacht gehabt. **)

Hierauf setzte sich der Primas zu Pferde, und fing an die Stimmen derer Woywodschaften in ihrer gewöhnlichen Ordnung einzusamlen. Ich werde dasjenige, was nicht eigentlich unsern Cardinal betrift, nur kürzlich erzehlen: Ein Theil der cracauischen Woywodschaft stimmete vor den Prinz Jacob, der grössere aber vor den Conty. In den beyden Woywodschaften Po-

*) vid. Lebens-Beschreibung des Card. Radzieiowski, pag. 36

**) Polnisches Staats-Protocol, qu. 31

sen und Kalisch fand der Primas grosse Vorbohten zur Trennung, indem ein Theil den Conty, die übrigen aber den Chur-Fürst von Sachsen mit grosser Heftigkeit wählten. Die plozkische Woywodschaft, und die meisten Fahnen aus den übrigen Woywodschaften waren vor den Prinz Conty, so daß damahls die Contische Parthey die stärkeste war. Man will versichern, daß, wenn der Primas denselben Tag seine natürliche Langsamkeit an die Seite gesetzet, und stark auf einen endlichen Entschluß gedrungen hätte, die Wahl vor den Prinz Conty glücklich ausgefallen wäre, ohne daß eine Trennung daraus würde entstanden seyn.*) Denn als die Woywodschaften sich in zwo Linien stellen müssen, deren eine vor den Conty, die andere vor die übrigen Kron-Candidaten stimmete, war jene so lang, und diese hingegen so kurz, daß jener dadurch der Muht ziemlich zu wachsen, dieser aber zu fallen begonte. Allein eben damahls brachte man den Vorschlag aufs Tapet, daß man die Ernennung eines Königes annoch aufschieben mögte; Der Primas ließ Ihm selbigen gefallen, in der Hoffnung, daß die wiedriggesinnten Partheyen sich endlich noch vereinigen würden, und solcher gestalt ein neuer König mit einhelligem Schluß aller Woywodschaften würde können ernennet werden. Hiedurch nun gewann die sächsische Parthey Zeit, ihr äusserstes anzuwenden, um mehrere Fahnen auf ihre Seite zu bringen. Sie hatte

*) Zaluſki, Tom. II, p. 364-366

hatte dabey diesen Vortheil, daß sie baares Geld hatte, woran es der Contischen Parthey fehlete. Und weil ihrer viele waren, die durchaus Geld zu haben verlangeten, der französische Ambassadeur aber keines zu geben hatte, so schlugen sich die Geldbegierigen alle dahin, wo dasselbe nicht versprochen, sondern wirklich ausgezahlet wurde.*) Also war es kein Wunder, daß die sächsische Parthey sich den folgenden Tag weit stärker, als den vorhergehenden befand. Den Primas fing es numehro zu spät an zu gereuen, daß Er die Wahl nicht den Tag vorher geendiget hatte. Die Willfährigkeit, die Er bezeiget, die Ernennung eines Königes aufzuschieben, hatte die verhoffte Wirkung bey der Gegen-Parthey nicht gehabt: Niemand gedachte an die Vereinigung. Der Cardinal umritte alle Woywodschaften, welche vor den Conty ihren Eyfer bezeuget, um sie zur Standhaftigkeit anzumahnen, denen übrigen erwiese Er nicht gleiche Ehre, welches diese übel empfunden. Der Primas entschuldigte sich, daß man es Ihm wiederrahten, weil Er bey ihnen nicht sicher seyn würde. Es sey nun, daß dieses sich wirklich also befunden, oder daß man es nur ausgestreuet, um den Primas furchtsam zu machen, und dadurch zu verhindern, daß Er denen Sächsisch-Gesinnten keine Vorstellungen thun könte, die selbige auf andere Gedanken hätten bringen mögen, so verbitterte dieses die Partheyen dergestalt, daß der Primas

*) id. ib. p. 366

Primas öffentlich sagte, wie Er von keinem Vertrag hören wolte. *)

Solchergestalt sahe man eine gefährliche Spaltung vor Augen. Man will sagen, daß wenn der Primas diesesmahl eben dieselbe Gedult gehabt hätte, die Er den vorigen Tag erwiesen, vielleicht noch ein Mittel würde haben können erfunden werden, die Trennung zu verhüten. Es ward auch eines vorgeschlagen, nemlich, daß die Sächsische Parthey von ihrem Candidaten abtreten solte, die Contische wolte ein gleiches thun; Ein grosser Theil stimmte auch schon auf den Prinz Louis von Baden; sie waren aber gegen die beyden andere Partheyen zu schwach, die schon zu hartnäckigt waren von ihrem Candidaten abzustehen. Inzwischen trug es sich zu, daß ein gewisser Senator die falsche Zeitung brachte, als hätte der cujavische Bischof den Churfürsten von Sachsen albereits zum König proclamiret: Ein gleicher Ruff entstand auch bey der Sächsischen Parthey, daß nemlich der Primas den Conty ernennet hätte; daß also beyde Partheyen gegen einander gantz erbittert, fast zu gleicher Zeit zu Ernennung ihrer Candidaten schritten, und dadurch die Republique in grosse Gefahr setzten. **) Der Primas eylete hierauf mit der contischen Parthey der St. Johannis Kirche in Warschau zu, welche auf Befehl des posenschen Bischofs

*) Scission de Pologn. p. 175

**) Zaluski T. II. p. 366. 367

schofs geschlossen war, aber von denen Conti-schen mit Gewalt geöfnet wurde. Sie liessen daselbst das Te Deum öffentlich absingen; Sie hatten aber kaum die Kirche verlassen, als der cujavische Bischof, der wider des Primatis ohn einhelligen Schluß der Republique geschehene Ernennung protestiret, und den Churfürsten zum König ausgeruffen hatte, daselbst mit seiner Parthey anlangte, und gleicher gestalt den ambrosianischen Lobgesang anstimmete. *)

Nach vollendeter Wahl bildete der Primas Ihm ein, daß die von der gegenseitigen, als der kleinesten Parthey, sich endlich würden beqvemen müssen. Zu dem Ende stellte Er auch einige Zusammenkünfte an, woselbst sich viele Grosse von beyden Theilen einfanden. Der Kron-Groß-Canzler Daenhoff erdfnete dieselben mit einer Rede, darinnen er vorstellete, daß der Wahl-Tag ein Ebenbild des Jüngsten Gerichts gewesen, da die Französisch-Gesinneten zur Rechten gestanden, und die Auserwählten vorgestellet hätten, wobey Er auf den Primas zielte, der ein Lamm in seinem Wapen führete, ihnen diese Worte zueignete: Hi sequuntur agnum, quocunque ierit. d. i. Diese folgen dem Lamme, es gehe wo es hin wolle. Die Sächsischen hingegen wurden denen Böcken verglichen, die nur Unordnung anrichteten, und der Prälat bezeichnete sie mit einer andern Stelle

*) id. ib. p. 367

Stelle aus der Schrifft: Vos enim depasti estis vineam. d. i. Ihr aber habt den Weinberg verwüstet. *) Artige Einfälle, welche aber wenig fähig sind, wiedriggesinnte Gemühter zu vereinigen; wie es hier der Ausgang erwiesen. Denn obwohl von beyden Seiten Deputirte ernannt wurden, um Mittel zur Vereinigung auszusinnen; Die Vermittelung des Chur-Fürsten von Brandenburg, wozu er sich selbst angebohten, auch angenommen wurde, so lieff doch alles fruchtlos ab, so daß zuletzt vom Cardinal und denen Contisch-Gesinneten ein Rokosz angestellet wurde, dessen Endzweck seyn sollte, die gekränkte Freyheit und Rechte der Republique wiederum zu ergänzen.

Allein man kehrete sich hieran von Sächsischer Seiten sehr wenig; sondern machte zur Krönung gehörige Anstalten. Die Contischen droheten zwar selbige mit aller Gewalt zu hintertreiben; es blieb aber bey den Worten, und die Krönung wurde den 15. Septemb. mit grosser Pracht von dem cujavischen Bischof in Cracau verrichtet. **) So bald man hievon die Nachricht in Warschau erhielte, versammlete der Primas die Häupter des Rokosz, und schrieb neue Vniuersalien zur Beruffung des Adels aus zu dem Ende, daß man sich denen Unternehmungen des neugekrönten Königes mit meh-

*) Scission de Pologne, p. 188

**) Zaluski T. II, p. 421

mehrerem Ernst und Eyffer widersetzen wolte. Nachdem dieses geschehen, begab sich der Primas nebst dem Marschall, und denen übrigen Rokoszianern nach Lowitz, woselbst Er aber kaum angelanget war, als Er vom frantzösischen Ambassadeur Polignac die Nachricht bekam, daß der Prinz Conty nunmehro würklich von Paris aufgebrochen wäre, und sich zu Duynkirchen eingeschiffet hätte. Er langete auch nach weniger Zeit auf der Danziger Rhede an. Der Primas hatte diesem Prinzen die Versicherung geben lassen, daß bey seiner Ankunft so viel polnische und litthauische Trouppen zu ihm stossen würden, als zu Behauptung seiner Sache nöhtig wären. *) An deren Stelle funden sich aber nur einige Senatores im Nahmen des Primatis mit grossen und weitläuftigen Complimenten ein, da es nun dem Prinzen selbst an Volk und an genugsamen Geld fehlete, sich auch keine Völker von polnischer Seite einstelleten, so konte gedachter Prinz auch keinesweges überredet werden, entweder den Winter über in Marienburg zu bleiben, noch in so geringer Begleitung, als man ihm zumuthete, sich nach Gros-Polen zu begeben. Währender Zeit hielte sich der Primas nebst denen Vornehmsten des Rokosz in Lowitz auf, und war mit dem französischen Ambassadeur bemüht, Mittel auszufinden, durch welche ihrer immer mehr und mehr abnehmenden Parthey aufzuhelffen wäre.

Es

*) id. ib. p. 450

Es ließ sich einiger massen hierzu an, als die Sapihen sich erbothen, mit einer zulänglichen Anzahl Trouppen den Prinz Conty abzuhohlen, und überall, wohin er sich begeben würde, zu begleiten. Aber dieses Vorhaben ward bald zu Wasser, als die Sapihen Nachricht erhielten, daß Galecki mit der Kron-Armeé, der General Flemming mit seinen Sachsen, und der General Brand mit seinen Trouppen nach Preussen zu rücken, und jenen aufzupassen, beordert wären. Dieses verursachte, daß die bey dem Prinzen anwesende Senatoren allmählig anfingen, demselben Vorstellungen zu thun, wie wenig Hofnung nunmehro übrig wäre, dem Gegentheil ohne die äusserste Gefahr sich zu wiedersetzen, wodurch der Prinz bewogen wurde, sich von denen Senatoren zu beurlauben, und wieder nach Haus zu seegeln. Der Primas war auf diesen gefasten Entschluß übel zu sprechen; Er hätte zum wenigsten, wenn der Prinz selbst nicht nach Polen kommen können, doch gerne die entweder vorgeschossene oder versprochene Gelder gehabt. *) Noch unangenehmer war es ihm, als Er vernehmen muste, daß der alte Towianſki, Caſtellan von Lencicz, welcher 200000. vor den Cardinal vom Prinz Conty in Marienburg niedergelegte Gulden abgehohlet, unterwegens von denen Sachsen gefangen worden, und das Geld in des General Flemmings Hände gerahten wäre. **)

Obwohl

*) id. T. II. p. 465. **) p. 466.

Obwohl nun der Primas nach der Zurückkehr des Conty nach Frankreich, wenig Hofnung übrig sahe, in der vorgesetzten Erhebung desselben auf den polnischen Thron seinen Endzweck zu erreichen, so war es ihm doch nicht möglich ohngeachtet derer Vorstellungen vieler Senatoren, die ihm bißher angehangen, die einmahl ergrieffene Parthey fahren zu lassen. Die meisten, die bißher gut Contisch gesinnet gewesen, begaben sich da zum König Augustus, und wurden gnädig empfangen. Der Cardinal aber machte noch immer Schwierigkeit, dieser ihrem Exempel zu folgen, und war nicht zu bewegen, in Betrachtung des betrübten und verwirrten Zustandes der Republique nachzugeben, und dem neugekrönten Könige sich zu unterwerffen. Doch man merkte endlich, woran es sich stiesse. Der Eigennutz hielte den Cardinal fürnehmlich ab, indem er das, wie man sagte, dem Prinzen vorgeschossene Geld entweder gern aus Frankreich zurück, oder vom König Augustus ihm gut gethan haben wolte. *) Andere meynen gar, daß Er aus angebohrnem Hochmuth durch besondere Vermittelung des Pabsts, und durch ausdrückliche Abschickung eines neuen Nuntii mit dem Könige ausgesühnet zu werden verlanget habe. **) Der König bemühete sich indessen, Ihn auf seine Seite zu bringen; Zu dem Ende er auch den Cardinal von Sachsen-Zeitz nebst dem litthauischen Schatz-Meister an Ihn

*) id. l. cit. pag. 498. **) ibi.

abschickte; da denn der Primas nicht lange mehr hinter dem Berg hielte, sondern sich zeitig merken ließ, daß, wenn Er Geld bekäme, Er sich auch Jhro Majestät Willen beqvemen würde.*) Die Anforderung bestund in einer Summe von hunderttausend Thalern, davon Er Jhm alsofort 25000 Thaler baar, die übrigen 75000 Thaler aber auf nächstfolgenden Michael ausgezahlet wissen wolte. Zugleich recommendirte Er sehr inständig des Königs Grosmuht und Freygebigkeit seine Hausgenoßin, (wie Er sie selbst betitult) die Frau Castellanin von Lenczicz Towianska, wofern der König verlangte, daß sie auf desselben Seite übergehen solte.**) Diesem allem ohngeachtet muste es doch den Namen haben, daß alles, was der Cardinal bisher gethan, und annoch thäte, aus einem patriotischen Eyffer vor die Freyheit der Republique geschehe. Der König, der dieselbe gern in Fried und Ruhe zu sehen wünschete, war auf Mittel bedacht, den Geldsüchtigen Primas zu befriedigen. Man schaffete endlich auch Raht, und wurde Demselben sofort die erste Forderung von 25000 Thalern ausgezahlet; die übrigen 75000, wie auch 6000 vor die Frau Towianska, und 4000 vor ihren Sohn oder des Cardinals Liebling, den jungen Towianski, versprach der König ehestens zahlen zu lassen. An den alten Towianski, der Frau Castellanin Gemahl, als ein weniger nützliches Werkzeug wurde gar nicht ge-

*) Zaluski T. II. p. 514 **) p. 518

gedacht. *) Allein es sey, daß der Cardinal entweder vor sich selbst, oder aber auf Anstiften der Castellanin ein Mißtrauen in des Königes Versprechen gesetzet, so muste Demselben bis zu Auszahlung der verglichenen Summe ein Unterpfand gegeben werden, welches in vielen Smaragden von besonderer Grösse und Schönheit bestund. Weil aber dieselben der Madame nicht anständig waren, und sie ausdrücklich Diamanten verlangte, so war der König genöhtigt, ihr andere kostbare Kleinodien in der vorgedachten Stelle zu schicken. Unter denselben befand sich ein mit Diamanten reich besetzter Elephant, bey dessen Anblick der Cardinal sich nicht enthalten konte zu sagen, daß der Elephant sehr schöne Zähne hätte. **) Welches alles ich mit Fleiß umständlich erzehlen wollen, damit die Gemühtes-Neigung unsers Herrn Cardinals so viel deutlicher daraus könne erkant werden.

Währender Zeit, da dieses vorgieng, hatte der Primas auf den 15. Februar. 1698. eine Zusammenkunft derer im Rokosz verbundenen zu Lowitz angestellet, um zu rahtschlagen, wie die allgemeine Ruhe wieder herzustellen, und die Freyheit der Republique in Sicherheit zu sezzen wäre. Weil aber die Versammleten zeitig merkten, daß der Primas bey dem bevorstehenden Tractat mehr vor seinen eigenen, als der übrigen Nutzen, oder vor die Rechte der Republique

*) id. ib. p. 519 **) p. 543

sorgete, so wurden dieselben bald schwürig, und die Versammlung hatte einen fruchtlosen Ausgang.*) Dieses bewog den Cardinal, eine neue Zusammenkunft nach Lowitz auf den 5. Mäy desselben Jahres auszuschreiben, bey welcher so wohl die im Rokosz Verbundenen, als auch königliche Commissarien, deren Haupt der litthauische Unter-Canzler Fürst Radzivil war, erschienen. Daselbst wurden nach vielen Schwierigkeiten einige Puncta von beyden Theilen festgesetzt, welche aber so beschaffen waren, daß man schon zum voraus glaubte, es würde Ihro königliche Majestät selbige schwerlich eingehen. Das übrige solte bis auf den künftigen Reichs-Tag ausgesetzt bleiben, welchen man ausdrücklich im öffentlichen Felde wolte gehalten wissen.**)

Nach Schlüssung der lowitzischen Tractaten schien es zwar sich einiger maassen zum innerlichen Frieden anzulassen; der Primas machte auch endlich dem König seine Aufwartung, und wurde von demselben nebst dem päbstlichen Nuntio Paulucci zu Villanova herrlich tractiret: in der That aber war noch keine rechte Eintracht zu spüren; bis endlich 1699. im Monaht Junio der Pacifications-Reichs-Tag gehalten wurde, auf welchem der König August von allen Ständen des Königreichs Polen und Gros-Herzogthums Litthauen, vor einen rechtmäßigen Besitzer

*) Zaluski T. II. p. 524. seq.

**) id. ib. p. 562-567

sitzer der Krone erkant worden. *) Jhro Majestät liessen sich hierauf sonderlich angelegen seyn, den Primas zu gewinnen, und ermangelten nicht, eine besondre Hochachtung und viele Höflichkeit Demselben zu bezeigen. Dem ohngeachtet aber behielt dieser den einmahl gefaßten Groll beständig im Herzen, und suchte, wo Er konte, dem König allerhand Tücke, wiewohl nur heimlich zu erweisen, wozu Jhm die in Litthauen entstandene Unruhe die schönste Gelegenheit an die Hand gab.

Ehe ich in Erzehlung derselben weiter fortgehe, kan ich nicht umhin, dasjenige hier anzuführen, was sich im besagten 1699. Jahr wegen der Stadt Elbing zugetragen, und zwar deswegen, weil der Cardinal Primas bey diesem Handel abermahls eine Probe seines eigennützigen und geldsüchtigen Gemühtes an den Tag geleget. Es ist bekant, daß besagte Stadt dem Chur-Fürsten von Brandenburg, vermöge der velauischen und bydgostischen Verträge für eine Summe von 400000 Thalern, welche nachgehends auf 300000 reduciret worden, verpfändet sey. Weil aber weder die Zahlung der vorgeschossenen Gelder, noch die versprochene Einräumung des Orts erfolgte, so occupirte endlich der Chur-Fürst in obgedachtem Jahr die Stadt Elbing, die weder im Stande war, die angedrohete Belagerung auszuhalten, noch einigen Succurs von Seiten der Republique zu hoffen

 hatte,

*) id. ib. p. 777

hatte, indem eben damahls der König wider die Türken zu Felde lag. Die Polen empfunden diese Thätlichkeit des Chur-Fürsten sehr übel, und droheten selbige mit den Waffen zu rächen. Allein der Chur-Fürst kehrete sich daran nicht, und räumete die Stadt nicht wieder ein, als bis der bekannte Tractatus retraditae Elbingae mit demselben aufgerichtet worden, kraft dessen er einige Reichs-Kleinodien zum Unterpfande, und anbey die Erlaubnis erhielte, im Fall die gedachte Summe der 300000 Thaler in der angesetzten Zeit nicht würde ausgezahlet werden, das Territorium patronymicum der Stadt in Besitz zu nehmen, und den Usum fructum solitum, wie die Worte des nur erwehnten Tractats lauten, daraus zu heben. Die gute Stadt mochte wieder diesen letzteren ihr höchstnachtheiligen Punct einwenden, was sie wolte, so fand solches bey unserm Primas keinen ingress, sondern Er ließ die Worte: cum Usufructu solito, d. i. mit allen behörigen Einkünften, (deren doch in der Declaratione Consilii Warsaviae d. 10. Decemb. nicht im geringsten gedacht wird) *) auf starkes Ansuchen des preussischen Hofes mit einrücken, **) weil Ihm davor ein kostbares Silber-Service, welches hundert tausend Gulden soll gekostet haben, zu theil worden. Daß also die gute Stadt die Entbehrung ihrer rechtmäßigen Einkünfte vornehmlich dem Eigennutz des Cardinals zu danken hat.

Nach-

*) Zalusk. T. II. p. 890 **) p. 892

Nachdem diese anfänglich weit aussehende Sache dergestalt beygeleget worden, hätte man meynen sollen, es würde ja endlich im Reich zum wenigsten eine Zeitlang Ruhe seyn. Ganz Polen hoffete solches auch von der guten Vereinigung, welche zwischen dem Könige und denen Reichs-Ständen nach glücklich geendigtem Pacifications-Reichs-Tage zu herrschen angefangen. Allein es ist leichter, das wilde Meer in einer gänzlichen Stille zu sehen, denn das unruhige Polen ohne Bewegung. Wenn es auswerts nichts zu thun giebt, sind öfters die inwendigen Regungen desto heftiger. Der Friede mit den Türken war geschlossen, und die Republique hatte von auswertigen Feinden nichts zu befürchten. Aber die innerliche Zerrüttung, welche, wie oben gedacht, sich in Litthauen angesponnen, fing an mehr und mehr zuzunehmen, und die öffentliche Ruhe zu stöhren. Selbige der Länge nach hier zu erzehlen, würde die Zeit nicht leiden. Jedoch wil ich kürzlich so viel davon erwehnen, als zum Zusammenhang der Geschichte vonnöhten ist. Der Streit entstund daher, daß die von dem Hause Sapieha bey dem von Natur um seine Freyheit eyffernden Adel ein neues Mißtrauen erwecket; gestalt dieselben die vornehmste Aemter des Gros-Herzogthums besassen, und sowohl die Armee, als den Schatz zu ihrer Disposition hatten. Ihre ansehnliche Güter, von denen sie grosse Einkünfte zogen, dieneten gleichfalls dazu, um sie denen Litthauern desto verhaßter zu machen. Also geschahe

es, daß diese Völker einen Bund wieder eine Familie machten, welche, wie man vorgab, ihrer grossen Macht mißbraucheten, und wieder den gleicher Rechte mit ihr geniessenden Adel allerhand Gewaltthätigkeiten ausübete. Ja sie gingen in ihrem Eyfer so weit, daß sie so gar die Waffen ergriffen. Oginski und die Fürsten Wiesniowicki wurden zu Anführern des confoederirten Adels erwehlet, und diese machten sich fertig, dem Feinde entgegen zu gehen, und ihm ein Treffen zu liefern. Es war an dem, daß sie handgemein werden solten, und also Patriotisch-gesinnte beseufzeten schon zum voraus das Unglück eines Reiches, welches sie neuer Gefahr ausgesetzt sahen, als auf Ordre des Königes der damahlige General-Major, Graf von Flemming mit einigen Regimentern in Litthauen ankam, und durch Vermittelung des Bischofes von Vilna, Constantin Brzostowski, endlich unter denen streitenden Partheyen Frieden stiftete. *)

Die Sapiehen hatten denselben mehr gezwungen, als gutwillig eingehen müssen, weil der Graf Flemming sich ausdrücklich erkläret, daß er der Ritterschaft beyzustehen beordert wäre. Also muhtmassete man nicht sonder Ursache, daß dieser erzwungene Friede nicht lange währen würde, wie der Ausgang solches erwiesen, und wir bald aus dem Verfolg vernehmen werden.

Der

*) Zaluski T. II. p. 511. 598. it. 709. 710. 711

Der König in Polen hatte bey sich beschlossen, die Schweden mit Krieg anzugreiffen, und sich der Provinz Liefland, die ehemahls zu Polen gehöret, zu bemeistern. Es ist hier nicht nöhtig, die Frage zu untersuchen: ob der König Ursache gehabt, mit dieser Krone zu brechen, oder nicht? Man kan desfalls einige hieher gehörige Schriften, so im öffentlichen Druck heraus sind, nachlesen. Der Krieg solte mit Ueberrumpelung der Stadt Riga den Anfang nehmen, und der glückliche Fortgang dieses Unternehmens schiene grösten Theils auf die Geheimhaltung desselben anzukommen. Dieses machte den König einiger maassen bekümmert, denn eines Theils besorgte er sich den Gesetzen des Reichs zunahe zu treten, wenn er ohne der Republique Wissen einen Krieg anfing; andern Theils befürchtete er sich, daß ihm sein Vorsatz nicht so leicht gelingen würde, im Fall er denselben entweder im öffentlichen Senat, oder gar auf dem Reichs-Tag den Ständen offenbarte. In dieser Ungewißheit ergriff er den Mittel-Weg; Er zog die vornehmsten Senatores, und sonderlich den Cardinal Primas zu Raht, der denn nebst unterschiedenen anderen den Eyffer des Königes lobete, denselben zur Ausführung seines Vorhabens noch mehr aufmunterte, und vor die Republique gut sagte. *) Aus was für Absichten der Cardinal den König in seinem

*) Memoires sur les dernieres revolutions de Pologne pag. 5-8. seq.

Vorsatz gestärket, wird unten mit mehrerm gezeiget werden. Inzwischen fehlete es auch an solchen nicht, die dem König dieses Unternehmen sehr wiederriehten, und die bösen Folgen vorher verkündigten. *) Allein der König war von der Hoffnung eines glücklichen Fortganges, und der Begierde Ruhm zu erwerben so sehr eingenommen, daß er diese Vorstellungen nicht gern hören mögte. Also ging endlich der nach der Zeit für Polen so unglückliche Krieg an; Der Anfang schien auch so glücklich zu seyn, als man immermehr vermuhtet hatte. Ganz Polen erschallete von Freuden-Geschrey und von Glücks-Wünschungen, und man stimmete so gar in der warschauischen Haupt-Kirche das Te DEum laudamus an, wobey der Primas nebst unterschiedenen Senatoren und Kron-Bedienten zugegen waren. Unmittelbar darauf hielte der König ein Consilium Magnum, alwo der Primas und der Senat ihm Erlaubnis gaben, den Krieg fortzusetzen. **) Ich übergehe den unglücklichen Fortgang desselben mit Stillschweigen, weil solcher einem jeden bekant ist. Währender Zeit hatte sich in Litthauen die ehmahlige Zwietracht wieder angesponnen. Ich habe albereits oben gemeldet, daß die Sapiehen das Haupt der einen, und Oginski das Haupt der andern Parthey gewesen, welche sich den Namen der Republicainer

*) Zaluski Tom. II. p. 915. 916. et T. III. p. 44

**) Memoires sur les dernieres revolutions de Pologne p. 9

blicainer gab. Der König ließ beyden durch den Kron-Referendarium Sczembek Friedens-Vorschläge thun.*) Selbige aber wurden von beyden Theilen verworffen, und es kam endlich zu einem blutigen Treffen, dessen Ausgang vor die Sapiehen so unglücklich war, daß sie nicht nur selbst aus Litthauen flüchten, sondern auch ihre Güter dem Raube und der Verwüstung überlassen musten. **)

Diese innerliche Troublen so wohl, als der unglückliche Fortgang des liefländischen Krieges waren vor diejenige, die wegen ihrer mißlungenen Anschläge, so sie vor die Parthey des Conty bey der letzteren Königes-Wahl geschmiedet, allezeit heimliche Feinde des Königes Augusti geblieben, eine erwünschte Gelegenheit, um ihr seit langer Zeit abgezieltes Vorhaben auszuführen. Man kan mit gröstem Fug und Recht an das Haupt derselben den Cardinal RADZIEIOWSKI setzen, als welcher beständig einen unversöhnlichen Haß gegen den König August bey sich geheget, und sich nie zufrieden geben können, daß ihm sein Anschlag bey der Wahl nicht nach Wunsch von statten gegangen. Diesemnach fing Er almählig an, sich mit dem König von Schweden, den seine siegreiche Waffen den polnischen Gränzen immer näher brachten, in Brief-Wechsel einzulassen, unter dem Vorwand, daß Er denselben zu Schlüssung eines Friedens mit dem König Augusto zu bewegen suchen

*) Zaluski T. II. p. 921. 922 **) p. 926

suchen wolte. Die Polen, die albereits durch die Niederlage der Moscoviter bey Narva, und den Trawendalischen Friedens-Schluß furchtsam gemachet worden, billigten die Conduite des Senats, der dem Schein nach die beyden Könige wieder zu versöhnen bemühet war, und der König von Polen, als er sahe, daß man den Krieg zu mißbilligen anfing, richtete auch alle seine Gedanken auf den Frieden. Allein anstatt daß der Primas und die Senatores zugleich die benöhtigte Anstalt hätten machen sollen, dem Könige von Schweden, im Fall eines ferneren Einbruchs, zu wiederstehen, und die polnische Trouppen zu beordern, daß sie sich mit denen sächsischen vereinigen mögten, um die Schweden zurücke zu halten, so redeten sie nichts, als von Wegschaffung der Sachsen, welches sie vorgaben das einzige Mittel zu seyn, um in Polen den Frieden zu erhalten. Der König mochte hiewieder einwenden, was er wolte, so halff solches alles nichts. Er muste endlich dem ungestümen Anhalten des Cardinals und seines Anhanges nachgeben, und die sächsische Trouppen aus dem Reich schicken. *) Dieses aber war dem Cardinal Primas noch nicht genug, sondern Er soll dem Könige gar gerahten haben, sich auf eine Zeitlang aus dem Reich zu entfernen, und eine Reise nach Sachsen zu thun, welches sonder Zweiffel in der Absicht geschehen, um desto weniger Aufseher und freyere Hände zu ha-

*) Zaluski Tom. III. p. 133

haben, seine geheime Anschläge auszuführen. Es hat aber der König solches nicht alzugnädig aufgenommen, auch darauf geantwortet: wie er nicht glauben könte, daß ein solcher Rahtgeber sein und der Republique Freund wäre.

Nachdem also die Uebelgesinnten den König durch Zurücksendung seiner Trouppen gleichsam entwaffnet hatten, so waren sie auf nichts mehr bedacht, als wie sie den König von Schweden ins Reich bringen, und unter seinem Schutz, alles was ihnen gelüstete, ungestraft vollführen möchten. Die obangeregte litthauische Unruhe schien ihr Vorhaben noch mehr zu befördern. Der König und die Republique wandten alle Mühe an, um die Sapihen mit dem confoederirten Adel auszusühnen. Der Cardinal stellete sich auch an, daran zu arbeiten, um seine geheime Anschläge zu verbergen; in der That aber suchte Er nur einen Theil wider den andern mehr und mehr zu verhetzen. Denn um sein weitaussehendes Vorhaben zu befördern, muste Er nicht nur den König von Schweden ins Reich locken, sondern auch eine mächtige Parthey darinn wider den König anzetteln. Er wuste sich derowegen die litthauische Zwistigkeiten treflich zu nutz zu machen, und die Sapihen so geschickt zu menagiren, daß sie endlich bewogen wurden, sich mit dem König von Schweden in ein Verständnis einzulassen, unter dessen Schutz sie wieder in Litthauen, und zum Besitz ihrer Güter zu kommen verhoften. Wannenhero

nenhero es kein Wunder, daß der Vergleich, welchen man in Warschau zwischen denen Sapihen und denen Confoederirten zu treffen gesuchet, *) nicht vollzogen worden. Der Cardinal hatte das Mittel gefunden, denen Sapihen die gethanen Vorschläge des Königes verdächtig zu machen, **) und dieses so vornehme, und wegen der Verdienste ihrer Vorfahren so berühmte Haus ließ sich durch die Hinterlist dieses Senatoris verführen, welcher, weil Er sich noch nicht öffentlich wider seinen König erklähren dorfte, dasselbe seinen geheimen Absichten aufopfferte. ***)

Die

*) Zaluſki T. III. p. 149.

**) id. ib. p. 148

***) Ich habe bisher in Erzehlung der litthauischen Affairen denen Memoires ſur les dernieres revolutions de Pologne etc. gefolget. Der Autor dererselben suchet die Conduite des Königes gegen die Sapiehen bester maassen zu rechtfertigen. Wenn man aber denen Nachrichten des Ermländischen Bischofs Zaluſki trauen darf, so solte man eher das Gegentheil von dem was der Autor vorgiebt, daraus schlüssen. Denn es erhellet sattsam, daß der König denen Sapiehen nicht alzugeneigt gewesen, und gerne gesehen, daß die Macht und das Ansehen derselben durch den confoederirten Adel geschwächet wurde. Als der Gros-Stallmeister von Litthauen grausamer weise niedergesäbelt worden, konte der König sich nicht enthalten, seine Freude darüber merken zu lassen. (Zaluſki T. II. p. 928.) Folgends schien der Hof so gar die Unternehmungen des Adels zu unterstützen, und daher kam es auch, daß

es

Die Sapiehen giengen also zum König von Schweden über, und beredeten denselben nach Polen zu gehen, wozu er sich bißher ohngeachtet aller Anmahnungen des Cardinals nicht hatte entschliessen können. Anstatt, daß man demselben eine starcke Armee hätte entgegen stellen sollen, so begnügte man sich eine Gesandschaft an ihn abzuschicken, welche ihn auf den Gränzen des Reichs aufhalten möchte. Selbige aber vermochte nichts weniger, als dieses auszurichten. Denn der König von Schweden, der durch sein bißheriges Glück hochmühtig worden, und den das gute Verständniß, so er mit einigen Grossen des Reichs unterhielte, verwegen gemacht, verlachte alle Vorstellungen derer

---

es mit Stillung der Unruhe so langsam herging. Von dem Cardinal aber ist es gewis, daß Er diese Sache ziemlich kaltsinnig tractiret habe, (id. T. III. p. 5.) ja viele merkten an Ihm, was der Verfasser derer Memoiren meldet, daß Er mehr die Zwietracht zu unterhalten, als beyzulegen getrachtet. (id. ib. p. 157.) Nachgehends als die Verwirrung in Litthauen immer grösser zu werden begunte, und gefährliche Folgen zu drohen schiene, hat der König mit grösserm Ernst die innerliche Ruhe zu befördern, ihm angelegen seyn lassen. Allein es war fast zu spät: die Gemühter waren zu sehr gegeneinander erbittert, und daher kam es auch, daß der in Warschau geschlossene Vergleich nicht vollzogen wurde. Dieses bewog endlich die Sapiehen, als sie keine Hofnung mehr zu einem guten Ausgang ihrer Sache übrig sahen, zu dem König von Schweden überzugehen.

derer Gesandten, *) und marchirte gerade auf Warschau zu. Der König von Polen hingegen, der hierauf erkannte, wie wenig der Feind zum Frieden geneigt wäre, begab sich nach Cracau, mit dem Vorsatz, die Sächsische Völker daselbst zu erwarten, welche er wieder nach Polen kommen ließ, um mit selbigen zusamt der Kron-Armee denen Schweden sich zu wiedersetzen. **)

Der Cardinal, der bißher mit dem König von Schweden nur durch Briefe, und durch Vermittelung derer Sapihen gehandelt hatte, fand nunmehro vor dienlich, sich mündlich mit demselben zu unterreden. Weil aber der Zustand der Sachen Ihm noch nicht erlaubte, die Larwe gänzlich vom Gesicht zu ziehen, so muste man einen scheinbaren Vorwand erfinden, um diese Unterredung zu bescheinigen. Zu diesem Ende begab Er sich zum König Augustus, und versicherte denselben, wie der König von Schweden aufs neue geneigt wäre, Friede zu machen. Der König von Polen ließ hierauf den Cardinal Primas nebst dem Kron-Schatzmeister Leszczynski in Warschau zurück, um daselbst die Ankunft derer Schweden zu erwarten, und die Friedens-Vorschläge anzuhören. Inzwischen aber, daß diese der Stadt Warschau immer näher kamen, hatte sich der Cardinal nach Lowitz begeben, allwo sich bald der Schwedische Mi-

*) Zalusk. op. Tom. III. p. 171-175

**) id. ib. p. 191

Minister Wachschlager einfand, und Briefe vom Könige von Schweden überbrachte. Man darf nur den Inhalt derselben, und die darauf ertheilte Antwort des Cardinals lesen, *) so wird man wenige Ursach zu zweifeln haben, daß in denen Zusammenkünften, welche kurz darauf in Prage unweit Warschau zwischen dem König von Schweden und dem Cardinal Primas gehalten wurden, die Absetzung von dem Throne aufs Tapet gekommen, und völlig zwischen beyden verabredet worden sey. Zwar wenn man die Briefe, die der Cardinal vor diesem an den König von Schweden, und fürnemlich denjenigen, welchen Er an den litthauischen Schatzmeister Sapieha geschrieben, **) lieset, so solte man meynen, daß der Primas an dem Vorwurf, die Schweden ins Reich gebracht zu haben, ganz unschuldig sey, und vor dem Vorschlage den König von dem Throne zu bringen den grösten Abscheu gehabt habe. Allein eben diese Briefe sind die gewissesten Zeugnisse seiner Falschheit, indem sowohl seine damahlige heimliche Anschläge, als auch seine nachmahlige offenbare Handlungen sattsam erwiesen, wie wenig Er Ihm ein Gewissen gemacht, in die Absetzung von dem Throne seines rechtmässigen Königes einzuwilligen.

Allein ehe man dieselbe unternehmen konte, muste nohtwendig die sächsische Armee vorher geschlagen werden; denn dieses sahe der Cardi-

*) id. ib, p. 200. 201 **) p. 210

nal nebst seinen Vertrauten als das einzige Mittel an, die Oberhand in Polen zu behalten, welche allein die überhaupt wohlgesinnte Woywodschaften zwingen konte, ein Unternehmen gut zu heissen, von dergleichen sie vor diesem niemahls reden gehöret. Diesemnach rückete der König von Schweden immer näher nach Cracau, um seinen Feind zu einem Treffen zu bringen. Die beyden Urheber den König um die Krone zu bringen, gingen auch von Warschau weg; der Primas begab sich wieder nach Lowitz, um den Erfolg einer Schlacht abzuwarten, welche erstaunende Wirkungen nach sich ziehen solte; der Gros-Schatzmeister Leszczynski hingegen ging nach Gros-Polen zurück, um daselbst einen Anhang wider den König Augustum zu machen, und den Marsch derer Woywodschaften nach der General-Versammlung zu Sendomir zu verhindern. *) Inzwischen rückten die sächsische und schwedische Armeen immer näher an einander, und es kam endlich bey Pinizow zum Treffen, darin zwar von beyden Seiten mit grosser Hitze und Tapferkeit gefochten, der Sieg aber endlich nebst der ganzen Artillerie denen Schweden zu Theil wurde. **) Der König von Polen erhielte zwar bald darauf einen neuen Entsatz, hielt aber nicht vor dienlich, sich in ein zweytes Treffen einzulassen, sondern begab sich nach Sendomir, alwo die

*) Memoir. sur les dern. revol. de Pologn. p. 16

**) Zaluski T. III. p. 219. 222. 224

die versammlete Woywodschaften ausser denen Gros-Polnischen ihn erwarteten.*) Es hatte der König vor nöhtig erachtet, dieselben dahin zu beruffen, nachdem er die Erklärung des Königes von Schweden erhalten, so derselbe auf Anstiften des Cardinals von sich gegeben, daß man keineswegs in den Frieden einwilligen würde, es wäre denn der König Augustus des Thrones entsetzet, und ein anderer an dessen Stelle erwählet. Diese hochmühtige Proposition war der König willens der ganzen Nation vorzustellen, und dieselbe zu bewegen, daß sie einen herzhaften Entschluß ergreiffen mögte, sich einem Feinde zu wiedersetzen, der um die Ehrsucht einiger Uebelgesinnten zu vergnügen, die ganze Republique zwingen wolte, von ihren alten Grund-Gesetzen abzuweichen. Es gelung hierin auch dem Könige nach Wunsch; Denn nachdem die versammlete Stände des Reichs wieder die Absetzung des Königes protestiret, und bey ihrem rechtmässigen Könige Gut und Blut aufzusetzen, sich verbunden hatten, **) schickten dieselbe einige Gevollmächtigte an den König von Schweden, um selbigem Friedens-Vorschläge zu thun, und machten inzwischen alle nöhtige Verordnungen, um auf den Fall einer abschlägigen Antwort denselben aus Polen zu jagen: Sie hatten die Gros-polnische Woy-

*) id. ib. pag. 239. it. 247

**) Vid. Confoederatio Sendomiriensis apud Zalusk. Tom. III. p. 241

woodschaften nicht abgewartet, als welche zu rechter Zeit nicht hatten ankommen können; indes unterliessen sie nicht, Deputirte an dieselben abzuschicken, um sie zu ersuchen, daß sie zu allen Entschlüssungen, so man in Sendomir gefasset, ihre Einwilligung geben mögten.

So bald der Adel auseinander gegangen war, begab sich der König nach Warschau, und versammlete daselbst kraft der ihm in Sendomir ertheilten Vollmacht das Consilium Magnum, verlegte aber selbiges nach Thorn, *) alwo nebst denen andern auch aus Gros-Polen und Litthauen Deputirte erschienen, **) welche beyde Provinzen den Sendomirischen Confoederations-Actum gleichfalls angenommen und gut geheissen hatten. Es ward aber auch hieselbst noch nichts gewisses beschlossen, indem die an den König von Schweden abgeschickte Gevollmächtigte keine gewisse Erklärung von demselben erhalten können. Man hielte dieselben beständig mit einer eitelen Hoffnung auf, um dem Cardinal Primas Zeit zu geben, seine gefasten Anschläge und Ränke wieder den König Augustum auszuführen.

Der Cardinal hatte ohngefehr um diese Zeit, An. 1703. d. 25. Februar. die Senatores nach Warschau beruffen, um seinem Vorgeben nach über den Zustand derer polnischen Begebenheiten

*) Zal. Tom. III. pag. 304

**) id. ib. p. 364. 365

ten zu rahtschlagen. *) Allein seine wahrhafte Absicht war, eine Art einer kleinen Republique zu machen, welche Er mit der Zeit zu gewinnen hoffete, und die Ihm in allen seinen Unternehmungen beystehen solte. Niemand ausser dreyen oder vier von seinen Vertrauten fanden sich daselbst ein, die von Zeit zu Zeit bey Ihm zusammen kamen, und ihre boshafte Anschläge schmiedeten. Wie nun dieses Verfahren des Cardinals denen Reichs-Gesetzen gänzlich zuwieder war, **) als welche dem Primas keine Freyheit geben, bey Lebzeiten des Königes ein Consilium zusammen zu ruffen, oder eine besondere Versamlung zu halten, so schrieb der König sehr nachdrücklich darwieder an die Senatores und Reichs-Stände. ***) Der Cardinal bemühete sich zwar, sein Thun damit zu rechtfertigen, weil die damahligen Umstände und die grosse Verwirrung im Reich solches zu erfordern geschienen, wobey Er zugleich viele Versicherungen seiner Treue und Eyffers vor das Gemeine Beste von sich gab. †) Dem ohngeachtet aber erklärete das Consilium Magnum zu Marienburg die warschauische Versammlung vor unfähig, einigen Entschluß über die Angelegenheiten des Reichs zu fassen. Ja, als die Republique merkte, daß der König von Schweden die Vorstellungen ihrer Gevollmächtigten keinesweges annehmen wolte, so erklärete sie in eben diesem

*) id. ib. p. 391 **) p. 392. et 456

***) p. 392 †) p. 432

Consilio den Krieg wieder denselben, und gab denen Feldherren Befehl, sich mit den sächsischen Trouppen zu vereinigen, und offensive wieder die Schweden zu agiren, wie solches der Schluß des zu Marienburg 1703. d. 22. April. gehaltenen Consilii mit mehrerem belehret. *)

Nachdem solcher gestalt der König wider die Intriguen des Cardinals in Sicherheit gesetzet, auch alle Mittel Demselben benommen zu seyn schienen, eine Parthey im Reich wieder das königliche Interesse zu formiren, so verschrieb der König einen allgemeinen Reichs-Tag, **) und beschloß sich noch einmahl dem Urtheil der Republique zu unterwerffen, gleichwie er bereits in Sendomir gethan hatte.

Die gesamten Stände des Reichs begaben sich nach Lublin, und der Primas selbst erschien nebst allen Reichs-Senatoren. Die daselbst versammlete Republique bestätigte nochmahls alles, was zu Sendomir und Marienburg war beschlossen worden, und ließ neue Befehle wider diejenigen ergehen, welche einen der polnischen Nation so schimpflichen Vortrag, als die Absetzung war, annehmen würden. Was den Cardinal ins besondere betrift, ***) so kan ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß derselbe auf diesem Reichs-Tage den wohlverdienten Verdruß gehabt, von jederman mit scheelen und un-

*) Zaluski T. III. p. 451 **) p. 488
***) p. 503. 504

unfreundlichen Augen angesehen zu werden. Denn seine geheime Intriguen fingen an, sich mehr und mehr zu äussern, und der Verdacht ward täglich wieder Ihn grösser. Weswegen Er auch allerhand Beschuldigungen und Vorwürffe anhören muste, so die Senatores und Land-Bohten öffentlich wieder Ihn ausstiessen. Man warf Ihm insonderheit sein untreues und wankelbares Gemüht vor, welches so leicht die Treue zu schweren als zu brechen geneigt wäre, und daß Er mehr die Verwirrung im Reich als die Ruhe, mehr die Zwiespalt als die Eintracht zu befördern suchte. Anbey muste Er sich nebst einigen Gliedern der warschauischen Versammlung gefallen lassen, einen Eyd zu leisten, daß Er niemahls Ursache gewesen, daß die Schweden ins Reich gekommen, und daß Er nichts wieder den König Augustum vorgenommen habe, auch ins künftige nichts wieder denselben und dessen Interesse vornehmen würde. *) Dem ohngeachtet unterließ Er doch nicht, auf eben demselben Reichs-Tage wieder den König zu agiren,

 alle

*) Der Autor der oftgemeldeten Memoires, pag. 41. 42 gibt zwar vor, daß der König, der von allen Intriguen des Cardinals genau unterrichtet gewesen, die Gnade vor Ihn gehabt, und Ihn dispensiret habe zu schweren, daß Er niemahls das Interesse des Königes von Schweden befördert hätte, die andere Helfte des Eydes aber hätte Er beschweren müssen, daß Er hinfüro nichts wieder den König unternehmen würde. Allein Zaluski, der Ihm selbst den Eyd vorgesprochen, berichtet das Gegentheil. T. III. p. 504

alle desselben Handlungen verdächtig zu machen und aufs ärgste auszulegen, ja Er verwandte so gar einige Gelder, um den Reichs-Tag zu zerreissen; *) Allein seine Bemühungen sowohl, als seine Unkosten waren umsonst; der Reichs-Tag wurde glücklich fortgesetzet, und obgedachter Schluß von den versammleten Ständen einmühtig gefasset.

Wer hätte jemahls glauben sollen, daß eine so genaue Verbindung aller Reichs-Stände wenige Zeit darnach durch die Uebelgesinnten solte zerrissen, so theure Eydschwüre gebrochen, und die Dethronisirung wieder aufs Tapet gebracht werden, nachdem dieselbe zu unterschiedenen mahlen von der ganzen Republique verworfen worden? Es fehlete so weit, daß der Cardinal Primas seinen einmahl gefasten Entschluß, dem Könige in Polen stets zuwieder zu seyn, geändert hätte, daß Er vielmehr nach geendigtem Reichs-Tag Ihm nichts so sehr angelegen seyn lassen, als mit mehrerem Ernst und Eyffer wieder das Interesse Ihro Majestät zu handeln. Der zu Lublin von unterschiedenen Landbohten bezeigte Haß hatte Ihn noch mehr erbittert; Inzwischen that Er doch noch alles mit seiner gewöhnlichen Verstellung, und erwieß äusserlich eine besondere Aufrichtigkeit vor den König Augustus.

Dazu-

*) Zaluski T. III. p. 504

Dazumahl eräugnete sich eine beqveme Gelegenheit vor den Cardinal, um seine geheime Absichten zu befördern. Die Bohten der Woywodschaften Posen und Kalisch waren auf dem lublinischen Reichs-Tage zurück gewiesen, weil ihre Credentiales mangelhaft gewesen; welches daher gekommen, weil die kleinern Land-Täge in gedachten Woywodschaften zerrissen worden. Nun zweiffelte der Cardinal nicht, daß diese Ausschlüssung derer Land-Bohten den Adel würde aufgebracht haben; Derowegen fing Er an sie von weiten zu erforschen; als Er sie aber beständig vor den König wohl gesinnet fand, nahm Er seine Zuflucht zu seiner gewöhnlichen List und Betrügerey. Er sahe sich durch die Vorsorge und den Credit des Stanislai Leszczynski, damahligen posenschen Woywoden, unterstützt, und also zweifelte Er nicht, es würden die Woywodschaften Posen und Kalisch sich leicht zu einer Confoederation bereden lassen. Der Adel nahm auch diesen Vertrag an, so bald nur einige ihrer Brüder, welche man heimlich gewonnen hatte, selbiger Erwehnung thaten; insonderheit, da man die Vorsicht gebrauchte, scheinbare Bewegungs-Gründe anzuführen, um sie desto eher zur Einwilligung zu bringen. *) Die Confoederation selbst schiene auch sehr vortheilhaft vor den König zu seyn, und war ihm auch nicht unangenehm, wie solches aus der, denen Deputirten der Woywodschaften

*) id. ib. p. 517-521

Posen und Kalisch gegebenen Antwort sattsam erhellet. *)

Mittlerweile, Anno 1703. d. 13. Octobr. geschahe es, daß die Stadt Thorn sich an den König von Schweden ergeben muste, und die darin befindliche ansehnliche Besatzung zu Krieges-Gefangenen gemacht wurde. **) Dieser unglückliche Zufall setzte den König von Polen ausser dem Stande, offensive zu agiren, und machte die Uebelgesinnten desto kühner, die numehro fest beschlossen, ihr geheimes Project vollends auszuführen. Was that hierauf der Cardinal, um den Adel zu bewegen, sein Vornehmen zu unterstützen? Er machte durch das ganze Königreich kund, daß der König von Schweden entschlossen wäre, Friede zu machen. Allein, daß dieser auf seiner Meynung hartnäkkigte Fürst nicht anders mit dem Könige, als durch Vermittelung der Republique tractiren wolte. Er sandte an die beyde confoederirte Woywodschaften Circulair-Schreiben, und ersuchte dieselben, ihre Deputirte nach Warschau zu schicken, um einen Frieden zu schlüssen: wobey Er aber nicht die allergeringste Erwehnung von der vorhabenden Absetzung vom Throne that. Auf gleiche Weise machte Er es mit den andern Woywodschaften. Die von Posen und Kalisch liessen sich am ersten verleiten: Sie ersuchten die übrigen Woywodschaften in Gros-Polen, ihrem Exempel zu folgen, und Gevollmächtigte

*) Zaluski, T. III. p. 529 **) p. 575

mächtigte auf eine Versammlung zu schicken, welche im Königreich Polen den Frieden wieder herstellen solte. Also machten diese auch nach dem Exempel derer Woywodschaften Posen und Kalisch eine Confoederation, in der Hofnung, das Friedens-Werk dadurch zu befördern. Der König, der solches bisher zum besten ausgeleget, auch wegen Erhaltung der innerlichen Eintracht gern bey diesen Gedanken bleiben wolte, sahe endlich, wie unter dem scheinbaren Vorwande die Freyheit zu handhaben und den Frieden herzustellen, ganz andere Absichten verborgen waren. Dannenhero schrieb er Vniuersalien zur Aufhebung der Confoederation in Gros-Polen aus,*) und suchte den auf dem lublinischen Reichs-Tage gefaßten Entschluß zum Stande zu bringen. Allein der Cardinal Primas, der indessen fortfuhr, seine geheime Anschläge mit den Schweden zu schmieden, und ihnen des Königes von Polen Absichten zu verrahten, **) hatte die Woywodschaften mit der süssen Hoffnung des zu stiftenden Friedens schon alzusehr eingenommen, so daß sie endlich d. 30. Januar. 1704. in Warschau zusammen kamen, und den Starost von Pyzdry Namens Bronisz, der albereits Marschall der besonderen Confoederation derer Woywodschaften Posen und Kalisch war, zum allgemeinen Marschall erwehleten.

Der

*) id. ib. p. 540

**) id. ib. p. 549

Der Primas, dem dieser Streich so glücklich gelungen, war hierauf noch bedacht, wie Er die Feld-Herren der Krone, und die übrigen Woywodschaften des Reichs gleichfals fangen könte. *) Er lud sie insgesamt nach Warschau ein, um einen Frieden mit denen Schweden zu schliessen, und stellete sich beständig vor das königliche Interesse wohl besorgt zu seyn, die Woywodschaft Sendomir machte Jhm zu einem glücklichen Fortgang seines Vorhabens grosse Hofnung. Denn selbige hatte sich in einem Schreiben erklähret, daß sie bereit wäre, sich mit der warschauischen Versammlung zu verbinden, welchem man den Nahmen einer Confoederation von Gros-Polen gegeben, nachdem man alle besondere Confoederationes dieser Provinz zusammen vereiniget hatte. Solches that die Versammlung zu Warschau denen anderen Woywodschaften des Reichs in einem Schreiben zu wissen; allein selbiges hatte keine Würkung. Man fing mehr und mehr an, die Absichten des Cardinals zu merken, insonderheit da Er selbst nicht mehr so viel Vorsichtigkeit brauchte, sich zu verstellen. Er wolte seine Absicht noch vor Eröfnung der Campagne ausführen, aus Furcht, der König von Polen möchte vor Warschau rücken, um die Versammlung zu trennen, weil ihm eines Theils der General Patkul einen Moscovitischen Succurs zuführte,

*) vid. Memoires sur les dernieres revolutions de Pologne.

führte, andern Theils auch der General Schulenburg mit einer neuen Armee aus Sachsen erwartet wurde. In der That war der Cardinal bereit, die so lang getragene Larwe vom Gesicht zu ziehen, sobald nur der Kron-Feld-Herr Lubomirski würde angelanget seyn, der sich eben durch die Ueberredungen des Cardinals und unter dem Deckmantel eines süssen Friedens hatte betriegen lassen.

Inzwischen war es nöthig die Gemühter derer Anwesenden allmählig zur Absetzung des Königes vom Throne zu bereden. Einige dazu bestellte Deputirten fingen an wider Ihro Majestät in harten Worten zu reden, worin sie durch den Primas unterstützet wurden, welches die übrigen Deputirte hätte zur Verzweifelung bringen mögen, die nunmehr allzuspät merkten, warum man sie nach Warschau beruffen. Indes war kein Mittel aus der Stadt zu kommen. Der listige Cardinal hatte die Vorsicht gebraucht, die Wege durch schwedische Trouppen besetzen zu lassen, um diejenige, welche etwan den Schluß fassen möchten, sich von der Confoederation abzusondern, zur Rückkehr zu nöthigen. Jedennoch aber, um alles unter dem Schein einer guten Ordnung zu thun, schickte Er einige Deputirte an den General Horn, des Königes von Schweden Gevollmächtigten, um in denselben zu dringen, daß Er kraft der von seinem Könige ihm gegebenen Instruction der Friedens-Handlung einen Anfang

fang machen möchte. Der General gab hierauf zur Antwort, daß der König von Schweden weder anders könte noch wolte, als mit einer freyen und niemand unterworffenen Republique tractiren; daß man zu dem Ende erstlich den König Augustum des Thrones entsetzen müste, und daß er hoffete, wie die warschauische Versammlung sich desto williger finden würde, desselben Interesse fahren zu lassen, je mehr er dieselbe durch wahrhafte Beweisthümer überführen könte, was für böse Anschläge der König von Polen wieder die Republique gehabt hätte: Hierauf zeigte er einige erdichtete Briefe, welche der König Augustus an den König von Schweden und dessen Ministros solte geschrieben haben, um ohne Vorwissen der Republique einen Frieden zu schlüssen; welche Briefe er auf eine boßhafte Art auszulegen wuste, um die Conduite Jhro Majestät verdächtig zu machen.

Der Cardinal unterließ nicht diese Sache der Versammlung alsofort kund zu thun, und nachdem Er sich durch einige hiezu abgerichtete Deputirte eine Weile nöthigen lassen, erklährte Er endlich den König vor unfähig die polnische Krone länger zu tragen. Niemand dorffte sich dem Willen des Cardinals wiedersetzen, welcher, weil Er etliche tausend Mann zu seiner freyen Gewalt hatte, allezeit im Stande war, denen Kühnesten und Eyfrigsten das Stillschweigen aufzulegen: Also muste man alles einwilligen.

Es

Es würde zu weitläuftig seyn, die Beschuldigungen allhier anzuführen, um derentwillen die warschauische Versammlung berechtiget zu seyn vorgab, dem König den Gehorsam aufzukündigen, und ihn des Thrones zu entsetzen. Man findet selbige in dem bekannten Actu Confoederationis Varsav. zusammen gestoppelt. *) Die Vornehmste darunter ist diese, daß man den König beschuldiget, den Krieg mit Schweden ohne Wissen und Einwilligung der Republique angefangen zu haben. Es ist albereits oben gemeldet worden, wie der König, als der Vorschlag von Liefland aufs Tapet gekommen, unterschiedenen Senatoren, und insbesondere dem Cardinal Primas, seinen Vorsatz die Pacta conventa von der Wiederherstellung derer Länder, welche von der Kron Polen abgerissen worden, zu erfüllen, offenbahret habe, der denn anstatt diesen Krieg zu widerrahten, selbigen gänzlich gebilliget, und mit den liefländischen Deputirten in Unterredung getreten. Diese, um ihre Erkäntligkeit gegen einen Minister zu bezeigen, der so willig schien, sie von dem schwedischen Joch zu befreyen, überreichten demselben zum Praesent eine Obligation von hundert tausend Thalern. Und hierauf schrieb der Cardinal selbst an den berlinischen Hof, um denen sächsischen Trouppen einen freyen Durchzug nach Liefland zu vergönnen. Es hat zwar derselbe in dem Manifest, welches Er nachmahls

*) Memoir. sur les dern. revol. de Pol. p. 65. f.

mahls wider den König Augustum herausgegeben, der Welt weis zu machen gesuchet, daß Er obgedachte Obligation, die Ihm der Patkul im Nahmen der Provinz Liefland offeriret, aus keiner andern Ursach angenommen, als um dermahleins der Republique zeigen zu können, was für Mittel der König sich bedienet, um Ihn zu bewegen, in den Krieg zu willigen. Allein wer siehet nicht, wie kahl diese Entschuldigung sey, und wie wenig sie das Thun des Cardinals rechtfertigen könne? Denn wenn Er es redlich mit der Republique gemeinet, so häte Er die Unternehmung auf Liefland widerrahten, sich mit denen Deputirten in keine Handlung eingelassen, und so gleich das überreichte Praesent ausschlagen sollen. Aber einen Krieg gut heissen, um denjenigen zu verleiten, der selbigen anfängt; Denen Vorstellungen einer Provinz Gehör geben, in der Hofnung ein Krieges-Feur anzublasen, dabey man seine privat-Rache vergnügen könne; Geschenke annehmen, um diejenige zu verrahten, von deren Hand man sie empfänget; dieses heisset gewis nichts anders, als die allgemeine Wohlfarth seinem Eigennutz und andern bösen Absichten aufopffern. Welches, daß es dem Cardinal sehr gewöhnlich, und so zu reden, eigen gewesen, aus unterschiedenen Stellen gegenwärtiger Schrift klärlich erhellet.

Allein um wieder auf die warschauische Versammlung zu kommen, so ist höchstens zu bewun-

wundern, daß eine aus 10 Senatoren und einigen Edelleuten bestehende Versamlung, die ihnen mit Unrecht den Namen der Deputirten zueigneten, indem selbige zu einem ganz andern Endzweck, nemlich einen Frieden zu schlüssen, nach Warschau geschicket worden, sich unterstanden, dem Könige den Gehorsam aufzukündigen, ihn des Thrones zu entsetzen, und nachgehends eine neue Wahl, ohne allgemeine Einwilligung aller Stände des Reichs, vorzunehmen. Es war auch die Republique keinesweges gesonnen, ein Unternehmen zu billigen, welches nicht in ihrer Gewalt stunde. Das zu Cracau gehaltene Consilium Magnum erklärete die in Warschau versamlete Senatores und Deputirten vor Rebellen, und der beleidigten Majestät schuldig, kraft denen Constitutionen von Ann. 1607. 1670. und 1703. Der König berieff nachgehends alle Stände des Reichs, welche zu Sendomir alles, was auf dem Reichs-Tag zu Lublin, und in dem Consilio zu Marienburg beschlossen worden, bestätigten, und in Ansehung Ihro Majestät eine Confoederation wider die Schweden und deren Anhänger machten.

Inzwischen fehlete es so weit, daß durch die gefassten Schlüsse, welche die Republique wieder die warschauische Versammlung ergehen lassen, denen Uebelgesinneten ein Schrecken wäre eingejaget worden, daß vielmehr ihre Wuht dadurch gegen den König noch verbitterter wurde. Was sie aber bestürzt, und ihre Anschläge frucht-

los zu machen schiene, war die unvermuhtete Gefangennehmung des königlichen Prinzen Jacobi Sobieski. *) Dieser Prinz wolte durchaus König in Polen seyn, es koste auch, was es wolte. Gleich nach der Wahl und Krönung des Königs Augusti hatte er wieder denselben allerhand hinterlistige Anschläge anzuspinnen getrachtet. Der König erfuhr dieses alles; dem ohngeachtet ließ er dem Prinzen durch den litthauischen Unter-Kanzler Szczuka vortheilhafte Vorschläge thun, um ihn dadurch auf bessere Gedanken zu bringen. Aber vergebens. Als die Schweden in Polen kamen, fuhr er fort, allerhand schlimme Händel zu stiften, und suchte den Krieg zum Verderben des Königreichs zu unterhalten. Ja er ging so weit, daß er gar dem König nach dem Leben stellen ließ, einzig und allein in der Absicht, um sich den Weg auf den königlichen Thron zu bahnen. Dieses bewog endlich Jhro Majestät, den Prinzen auf dem Wege nach Olau in Schlesien aufheben zu lassen, und nach Sachsen zu schicken.

Der König in Schweden hatte diesem Prinzen wirklich die polnische Krone zugedacht, allein die Gefangennehmung desselben machte diesen Anschlag zunichte. Jndessen fingen die Uebelgesinneten in Polen an, ein Haupt nöhtig zu haben. Die Uneinigkeit hatte sich schon unter denen Confoederirten gefunden; sie schienen nicht mehr wieder den König so sehr erbittert

zu

*) Memoires de Pologne p. 119.

zu seyn, und die Urheber der Dethronisation selbst fingen an, dieselbe mit weniger Hitze und Eyffer fortzutreiben. Allein nach der Zurückkunft des Woywoden von Posen kriegten die Sachen ein anderes Ansehen. Derselbe war im Namen der warschauischen Versamlung an den König von Schweden geschicket worden, welcher, weil er eben im Begriff war, einen neuen Kron-Candidaten auszufinden, seine Augen auf gedachten Woywoden richtete. Der General Horn, der dem Hause Leszczynski ohnedem sehr zugethan war, bekam alsofort Befehl, den Woywoden anstatt des Prinzen Jacobi wählen zu lassen. Diesemnach fing man an, die Versammlung zu nöhtigen, eine neue Wahl vorzunehmen, ohne an den Frieden im geringsten zu gedenken. Die Deputirte und unterschiedene Senatores, die einzig und allein in dieser Absicht nach Warschau gekommen, sahen sich häßlich betrogen. Inzwischen war der Fehltritt einmahl gethan, und kein Mittel übrig wieder zurecht zu kommen. Der König in Schweden hielt Warschau eingeschlossen, und es konte Niemand aus der Stadt entweichen.

Der Cardinal, der das Interesse der Republique nur aus den Augen setzte, wenn Er dem König Augusto einen Tort anthun konte, schiene selbst über dieses Verfahren bestürzt zu seyn. Er stellete dem Graf Horn vor, daß eine übereilte Wahl keine gute Wirkungen thun würde, und daß er nicht so hartnäckigt auf einem einzi-

gen Candidaten bestehen mögte. Allein diese Vorstellungen waren fruchtlos; der Graf Lesczczynski solte und muste König seyn, und der 12. Jul. Ao. 1704. wurde zur Wahl angesetzet. Als nun dieser unglückseelige Tag erschienen, funden sich der Bischof von Posen, die Castelläne von Inowraclaw, Plotzko und Sremi nebst etlichen Edelleuten, auf dem Wahl-Platz ein; der Primas aber nebst dem Castellan von Cracau, und denen Woywoden von Posen, Lenczitz und Sieradien wohneten der Session nicht bey, sondern liessen die Versamleten inständigst ersuchen, nichts wieder die Gesetze des Reichs vorzunehmen, und die Wahl annoch einige Tage aufzuschieben: Es wurden hierauf etliche Abgeordnete an den Cardinal und die abwesende Senatores geschicket, mit Vermelden, daß der vom Könige in Schweden angesetzte Tag keinesweges zu ändern oder auszusetzen wäre. Allein es kam von obgedachten Senatoren keiner, ausser der einige Woywode von Posen, den der schwedische König, wie gedacht, bereits erwählet hatte, die Polen aber nunmehro feyerlich wählen solten. Ob nun gleich der Marschall der Versammlung selbst, und insonderheit der Fähnrich des bielscischen Districts Jeruzalski, nebst denen podlachischen Deputirten sich heftig wiedersetzten, und theils aus des Cardinalis Primatis und vieler Senatoren, theils aus der beyden Provinzen Klein-Polen und Litthauen Abwesenheit die Unmöglichkeit der Wahl vorstelleten, so wurde dem allen ohngeachtet der Woywode von Posen,

Sta-

Stanislaus Leſzczynſki, von einem polniſchen Edelmann Bronikowſki als König ausgeruffen, von dem Biſchof zu Poſen aber, der Zeit während der Seſſion mit dem Graf Horn wacker geſoffen, in ſolchem beſoffenen Muhte ernennet. Der Cardinal Primas, der mit dieſer Wahl gar nicht zufrieden war, nicht ſowohl, weil dieſelbe wider alle Rechte und Verfaſſungen des Reichs vorgenommen worden, als vielmehr, weil Ihm ſeine abermahlige Abſicht den Prinz Conty auf den polniſchen Thron zu erheben, aufs neue mißlungen, ging hierauf eilends von Warſchau weg, und reiſete über Thorn nach Dantzig. Er hatte es mit dieſer Abreiſe wohl getroffen. Denn Ihro Majeſtät ſtelleten ſich ganz unverhofft mit 20000 Mann vor Warſchau ein, und brachten dieſen Ort, wo ſo viel unverantwortliches vorgegangen war, unter ihren Gehorſam, wobey nebſt anderen auch der poſenſche Biſchof gefangen wurde.

Mittlerweil war das Unterfangen der warſchauiſchen Verſammlung, welches der Cardinal zuerſt angeſtiftet, in Rom kundbar geworden. Anfänglich wuſte man nicht, was bey der Sache zu thun wäre, damit der römiſche Stuhl keinen Schaden davon empfinden mögte. Endlich aber behielt doch die Gerechtigkeit die Ober-Hand, und es ward an den Cardinal RADZIEIOWSKI ein päbſtliches Ermahnungs-Schreiben abgeſchickt, daß Er ſich ſeinem rechtmäßigen Herrn, dem König Auguſto, wieder unterwerf-

fen, oder im Fall der Verwegerung des Kirchen-Bannes gewärtig seyn solte. Als aber diese gütliche Erinnerungen nichts ausrichteten, ließ Ihn der Pabst nach Rom citiren, um von seinem bisherigen Thun Rechenschaft zu geben. Der Primas war auf diese Citation übel zu sprechen, und weigerte sich beständig, selbiger Gehorsam zu leisten. Um aber einiger massen Ihre päbstliche Heiligkeit zu befriedigen, stellete Er sich lange Zeit, die Wahl des Stanislai Lesczynski nicht zu billigen, und sich in die von Ihm zuerst angesponnene Händel nicht weiter mischen zu wollen. Endlich aber entblössete Er wieder sein Gesicht, erklärete durch schwedische Vermittelung *) den Stanislaum vor einen rechtmäßig erwählten König, und stellete die Vniuersalien zur Bestätigung und Krönung desselben aus.

Hierauf gingen die Land-Täge der Woywodschaften an, in welchen die Land-Bohten zu der allgemeinen Zusammenkunft nach Warschau ernennet, die Wahl des Stanislai bestätiget, und die Krönung vollzogen werden solte. Wie verwirrt es mit diesen Land-Tägen zugegangen, und wie wenig Land-Bohten hernach in Warschau erschienen, ist nicht unbekant. Der Pabst bekam durch den königlich-polnischen Envoye Graf Lagnasco, von diesen Unternehmungen zeitig Wind, und sahe wohl, daß man seiner Warnungen ohngeachtet endlich zur Krönung schrei-

*) vid. Europäische Fama, 38. Th. p. 127.

schreiten würde, dafern er nicht mit der apostolischen Autorität recht ernstlich ins Mittel trete. Dannenhero schickte er an die polnische Erz- und Bischöfe ein scharfes Breve *) und entsetzte diejenige auf frischer That ihrer bischöflichen Würde, die sich zur Verrichtung obgedachter Krönung würden gebrauchen lassen. Es kostete viel Mühe, dem Primas besagtes Breve einzuhändigen, weil Er den Prior von den Carmelitern, der es Ihm überbrachte, lange Zeit nicht vor sich lassen wolte, und seinen Leuten anbefohlen hatte, daß, wenn 2 Geistliche mit einander ins Haus kämen, sie dieselben gleich unverrichteter Sache wider abfertigen, und Ihm durchaus nicht vors Gesicht stellen solten. Indessen unterließ diese päbstliche Vorschrift und Bedrohung nicht einige Wirkung zu thun. Der Cardinal, der schon in Bereitschaft stund von Danzig aufzubrechen, um sich auf den Congress nach Warschau zu verfügen, änderte sein Vorhaben, und stellete die Reise ein. Sein Aussenbleiben schien auch der Lesczynskischen Parthey einen empfindlichen Stoß zu geben, und der warschauische Confoederations-Marschall fand sich genöhtiget, die Sessiones von einer Zeit zur andern zu limitiren.

Die Krönung des Stanislai war anfänglich auf das Michaelis-Fest angesetzet, nachmahls schobe man dieselbe auf den 4. Octob. Die Ursache war die Abwesenheit des Cardinals, und die

*) Europ. Fama, l. c. p. 129.

die geringe Anzahl derer, so sich in Warschau eingefunden. Die Schweden gedachten zwar den Cardinal dadurch nach Warschau zu nöhtigen, daß sie einige Exequirer nach Lowitz, als seine erz-bischöfliche Residenz schickten. Allein Er kehrete sich wenig daran, und als man Ihm die Zeitung davon brachte, gab Er diese kurze Antwort: Meinethalben! thun es nicht die Schweden, so thun es doch die andern. Nichts desto weniger schrieb Er aus einem unversöhnlichen Haß gegen den König Augustum nach Warschau: daß Er alles gut heisse, was sie daselbst beschlüssen würden, nur daß man mit der Krönung sich nicht übereilen mögte. *) Selbige aber wurde diesem ohngeachtet den 4ten Octobr. in der warschauischen Pfarr-Kirchen vollenzogen, wobey der Erz-Bischof von Lemberg zugleich mit dem Bischofe von Caminiec und denen Suffraganeis von Gnesen und Chelm die Ceremonien verrichtete. Der Cardinal erhielt hievon geschwinde Nachricht: Er hat dieselbe aber nicht gar zu lange überlebet, indem Er den folgenden 13. Octob. um 10 Uhr Vormittags an Erstickung des Geblüts in Dantzig gestorben.

Es ist leicht zu erachten, daß Er von sehr wenigen bedauret worden. Jedermann sahe Ihn nicht unbillig als den Anstifter derer im Königreich Polen wütenden Krieges-Flammen, und der noch immer anhaltenden Unruhe, an. Hätte

*) Europ. Fama, 39. Th. p. 205.

Hätte Er länger gelebet, so würde Er nicht unterlassen haben, neue Trauer-Spiele auf die Bahn zu bringen; wie Er denn noch kurz vor seinem Ende soll gesaget haben, daß wenn Ihm GOTT annoch einige Lebens-Frist gönnen wolte, alsdenn weder Augustus noch Leszczynski den polnischen Thron behaupten solte. Im übrigen hat Er eine unsterbliche Zuneigung vor Frankreich behalten, und sonderlich dahin getrachtet, daß, weil der päbstliche Stuhl mit der Wahl des Stanislai gar nicht zufrieden seyn wollen, endlich durch sein Ansehen und seine Ränke ein dritter darzwischen kommender aus Frankreich gehohlet, und von Ihm auf den polnischen Thron gesetzet werden mögte. Er hat kurz vor seinem Ende ein Testament *) gemachet,

*) Im Namen der allerheiligsten Dreyeinigkeit, des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes.

Es sind sieben Jahr verflossen, da ich, ob zwar nicht bey schwachen verdrießlichen Jahren, aber dennoch der Sterblichkeit eingedenk seyende, damit nicht der herschleichende Todt, aus Neid mir den Faden meines Lebens abreissen, oder eine beschwerliche Krankheit mich unverhofft überfallen, welche mein Gemüht, durch diese Gefahr verwirret, oder auch meinen Verstand von den Gedanken der ewigen Seligkeit, und häuslichen Sachen Betrachtung abziehen möchte, meinen letzten Willen verfertiget habe. Die vornehmste Ursach so mich darzu getrieben, war des allerdurchlauchtigsten grosmächtigsten Königes Johannes III. unsterblichen und glorwürdigsten Gedächtnisses, ganz kläglicher Todesfall, und dahero erfolgtes

chet, bey welchem ausser den vielen Legaten zu Seel-Messen und geistlichen Stiftungen dieses über-

---

tes Interregnum, welches alle einheimische Vertraulichkeit gehoben, und diese gegenwärtige elende und jämmerliche Zeiten, welche wir leyder schmerzlich empfinden, und bis auf diese Zeit erlebet haben und dulden müssen, angekündiget. Dem grossen GOtt und Vater aller Barmherzigkeit sey Dank gesaget, daß er uns, zu Ueberwindung sothaner Sturmwinde, Gefahr und Nachstellungen, Fürsichtigkeit: Zu Unterhaltung der vielfältigen beschwerlichen Mühe und Arbeit, die Gesundheit: Zu Verachtung der Verläumder Zungen, Durchhechelungen und Mißgunst, Beherzigkeit; Wider die schändliche und verderbliche Erwischungen, Erbietungen und Verheissungen, Tapferkeit; Und dies polnische Reich, welches sich nunmehro zum Untergang zu beugen geschienen, dennoch zu erhalten die Kraft und Macht verliehen.

Weil nun so viele Jahre her, unterschiedliche Sachen in meinem Hauswesen verändert, verdorben, und mehr veräussert, als vermehret worden, im Königreich und meinem Vaterland nichts Trostreiches, und das Interregnum, alles in beklåglichen Stande gesetzet; und mir noch eine müßige Zeit vergönnet wird: Als habe ich Michael Stephanus, S. R. E. tit. S. Mariæ de Pace Presbyter, Cardinalis Radziejowski, Archi-Episcopus Gnesnen. Legatus natus, Regni Poloniae ac Magni Ducatus Lithuaniae Primas, Primusque Princeps. Can. Reg. Serenissimi, Sepulchri Christi Custodum Praepositus Generalis, Miechovien Abbatiae Sieciechoviensis Administrator perpetuus, gesundes Leibes, bey voller reicher Vernunft, nachdem ich mein voriges Testament aufgehoben und cassiret habe, dieses neue Testament, in der besten

überhaupt zu merken ist, daß Er die Madame Towianska, Woywodin zu Lenczicz, und auf

besten und bündigsten Form Rechtens, wiederum gesetzet und geordnet.

Meiner Jugend Missethat, Thun und Lassen, wie auch alle andre Sünde, welche ich Zeit meines Lebens, in währenden meinen Geschäften, Aemtern und Würden, besonders meinem bischöflichen und priesterlichem Amte, wider die allerhöchste Majestät GOttes begangen, die erkenne ich und klage sie an, allein, ich lege sie in die Wunden JEsu Christi, welcher für unsere Sünde gelitten und gestorben, als an einen sicheren Ort, im festen Glauben, daß er sie mit seinem heiligen Blut, so weiß als ein Schnee machen werde. Hierzu werden helfen die Verdienste der allerseligsten Jungfrau Maria zu derer Gesellschaft ich mich als ich noch ein Jüngling, zu Prage in Böhmen war, schon gewidmet; wie auch die Beystimmungen unseres Königreiches und meiner sonders hohen Gönnern, unter welchen, vor allen zuerst, Innocentius, dieses Namens der XI. Pabst in Rom ist, welchen wie ich in meinem Leben für heilig geehret, also bitte denselben hiemit, daß er denjenigen, welchen er selbst zum Pfeiler der Kirchen erhoben, nicht dulden wolle, daß er in die Hölle herunter geworfen werde. Wie auch der heiligen Jungfrauen Felicissimæ, der Märtyrin, derer heilige weggetragene Gebeine, ich durch öffentliche Ehrerbietung, und heimlichen Proceß in die Kirche des heiligen Creutzes Sacerd. Congr. Missionis zu Warschau, bestätiget, derer Trost, daß er mir in meiner Todes-Stunde zu Hülfe komme, bitte ich mit ganzem festem Glauben und Vertrauen.

Allen meinen Feinden, öffentlichen und heimlichen, allen Verläumderen und Nachstelleren vergebe ich ihre

auf ihren erfolgten Todes-Fall den jungen Towianski zum general-Erben aller Verlassen-
schaft

ihre an mir erwiesene Thaten von ganzem Herzen, und empfange sie liebreich in meine Armen. Da auch welche gefunden werden möchten, die auf irgend eine Weise ich beleidiget hätte, ob zwar mir bewust, daß mein Gemüht jemand leicht mit Unrecht zu beschweren nie nicht geneigt gewesen, denenselben wil ich solches ihnen zugefügtes Unrecht, hiemit mit offenen Mund abgebehten haben. Insonderheit dem allerdurchlauchtigsten König Augusto, welchem mir lieb gewesen wäre beyzufallen können, wenn er nur meinen heilsamen Erinnerungen, Rahten und freundlichen Beredungen gemäß sich betragen, die Ehre seines Reichs, in Erhaltung, nicht Unterdrückung der Gesetze, in der Würde seiner Vorgänger, in der Lieblichkeit vielmehr des Friedens, als in Hegung und Fortsetzung des verderblichen schwedischen Krieges sein Reich erhalten. Den schwedischen Krieg habe ich allewege für ungerahten, unbedachtsam und todtkläglich gehalten. Was ich vorher gesehen, ist auch erfolget, zu Sr. Majestät eigenen Verkleinerung und dem ganzen Reich höchstem und unersetzlichem Schaden. Ich habe mit allem Fleiß dahin getrachtet, diesen Krieg abzuwenden. Ich habe mich bemühet, alle Mißhelligkeiten beyzulegen, ihn beredet, damit er selber nicht anfangen, sondern von solchem abstehen möchte. Die Nachkommenden mögen davon zeigen und schreiben, was ich indesfals verdienet habe. Mit Zähren-vergiessenden Augen sehe ich vieler Leute Verderben, und so treflicher fast unüberwindlicher Nation, die auch mit Cardinal-Purpur bekleidet ist, schmerzlichen Untergang an.

Zu

schaft von Mobilien und Immobilien eingesetzt. Diese Madame Towianska ist seine nahe Verwand-

Zu meinem Begräbnis erwehle ich mir die warschauische Pfaar-Kirche des heiligen Creutzes, der ehrwürdigen Priester Congregat. Missionis. Selbiger Kirche vermache ich zu Aufführung eines Thurms, so sich recht zu dero Herrlichkeit schicken wird, zehen tausend Reichsthaler, in specie, die hierzu sollen angewendet werden; welches Geld, da ich es bey meinem Leben ihr noch nicht gezahlet hätte, so weise ich solches an, an die Geld-Summa, so ich aufs Rahthaus der Stadt Pariß in Frankreich auf Intreß gegeben habe, und noch da liegen, welche Summa der zehen tausend Reichsthaler, ich obiger Kirchen, laut gegenwärtiger Verordnung, bescheide und gebe.

Ich wil nach meinen Würden, doch als ein Geistlicher, hiebey bescheiden zu meiner Grabstatt gebracht werden. Die Sorge vor mein Epitaphium oder Grabschrift, überlasse ich derselben Kirchen Præposito, zu dessen Verfertigung vermache ich vier tausend Reichsthaler, in specie, welche ihm baar sollen gezahlet werden.

Sobald es GOtt meinem Schöpfer gefallen wird, meine Seele zu sich zu nehmen, so sollen sieben tausend Florin zu Messen, an unterschiedlichen Orten ausgetheilet werden. Unter den armen Leuten aber, die ihr Brod betteln, wil ich, daß drey tausend Gulden sollen ausgetheilet werden, und jedem 15. Gr. gegeben werden. Dem ertz-bischofthumlichen hauptstädtischen Geistlichen, recommandire ich meine Seele, dafür nach ihrer Pflicht und Schuldigkeit zu sorgen. Wil auch hiemit verordnet haben, daß bey meinem Leich-Begängnis, viele Messen und reiche Allmosen sollen ausgetheilet werden.

Ich

wandtin gewesen, mit der Er aber, wie der allgemeine Ruff gegangen, in einer verdächti-
gen

Ich wil und ordne, daß immerwährend in obiger Kirche, wochentlich auf dem Altar S. Felicissimæ, und jährlich auf dem grossen Altar, an dem Tage da ich sterben werde, ordentliche Messen von allen Priestern vor meine Seele sollen gehalten werden, nicht aber der Rosenkranz von denen Rosariis. Zu welchen Messen ich ihnen vermache zwölf tausend Gulden, die auf Zins sollen gegeben werden.

Indem ich dieses schreibe, habe ich wenig baares Geld, denn die Reise nach Rom, die aufgerichteten Gebäude, und der Clöster Verbesserungen, meines Hauses Reinligkeit, jedem so mich ersuchet, freundlich zu begegnen, und die mir zu allererst mitgetheilte Purpur-Ehre, das Interregnum, und was noch ärger als ein Interregnum ist, die sechsjährige Verdrieslichkeiten und Trübsalen, haben das weggenommen, was ich sonsten sparsamer hätte bewahrlich halten können. Mein bewegliches Haus-Geräht, welches ich auserlesen allezeit gehabt, und zwar besonder gut und wohl, davon ich habe einen ordentlichen Auffsatz verfertigen, mit meiner Hand unterschrieben, und dabey am Rande, was ichts davon verkauft oder weggekommen, verzeichnen lassen. Meines Stalles- und Küchen-Geräthschaft, (wie selbige allezeit der Veränderung unterworfen,) sind bey meinen Bedienten derselben zu finden.

Ich habe wenige, oder auch wohl keine Schulden zu bezahlen, denn ich bin allezeit fertig und willig solche bald zu bezahlen, auch niemahlen bedürftig gewesen: Ja ich habe mich auch gehütet, vom Lehnen und morgenden Tag zu leben. Ausstehende Schulden habe ich dennoch bey vielen, nicht geringe; denn ich

gen Vertraulichkeit gelebet. Selbige hat auch eine vollkommene Herrschaft über sein Gemüht ge-

---

ich habe allezeit guten Freunden meine hülfliche Hand geleistet. Aber diese Willfährigkeit ist in Polen sehr schädlich, darinnen selten Gutes wieder erstattet, und oft für Wohlthaten Undank gegeben wird.

Weil ich aber durch Länge der Zeit erfahren, und durch gegenwärtiger Läuften Begebenheit gelehret bin, daß eines anderen Glück mit neidischen Augen angesehen, und mancher dahero eine Begierde zu fremden Gute in sich wirket und gebähret; so habe ich als ein Priester, dieses allen Priestern zur Warnung schreiben und nachlassen wollen, solchen Bosheiten keine Folge zu leisten.

Von meinen Eltern habe ich ein geringes Vermögen erhalten, welches nicht zugereichet, mich in meinem uhr-adelichen gebohrnen Stand zu conserviren. Es hat mir der Himmel gegönnet, meine Mutter etliche Tage zu sehen, aber selbige nicht zu kennen, weil sie mir das Leben durch ihren Todt zuwege gebracht. Meinen Vater habe ich von acht Jahren alt aufgehöret zu sehen. Meine Auferziehung habe ich aus gottseliger Vorsorge von der Königin Ludovica Maria ganzer acht Jahre mehr als Mütterlich genossen; alleine diese ist auch mit meinem Vater in einem Jahre gestorben. Wie ich in mein Vaterland wieder gekommen, habe ich schlechten Trost, sondern alles in betrübten Zustande gefunden. Die Erb-Güter waren mit Processen geplaget, die königlichen Güter zertrennet, die Zinsbaren wider alles Recht weggeraubet; des Vaters Schatz war durch Krieg, Nachstellungen und Vertreibung ins Elend verwüstet, ja alles durch die Gesandschaft nach der Türkey, veräussert;

gehabt, wie man solches aus verschiedenen Brie-
fen des ermländischen Bischofs Zaluski, welcher
diese

äussert; vom mütterlichen Schatz war nichts verhanden. Dieses alles ist durch das widerwärtige Glück verlohren gegangen, dergestalt, daß nicht ein Schatten von der mütterlichen ganz reichen Verlassenschaft überblieben noch zu sehen, oder einige Hofnung etwas davon wieder zu erlangen überblieben.

Das was ich itzo besitze, oder nach meinem Tode von meinen Gütern nachgelassen werden möchte, (daferne solches auch nicht die alles verschlingende Feindseligkeit der Sachsen und Schweden auffressen und verzehren werden,) das habe ich selbst erworben, und ist von mir gekommen, und besonders aus königlicher Mildigkeit und Hulde des allerdurchlauchtigsten und grosmächtigsten Königes Johannes III. durch dessen königliche Hülfe ich diesen vorhänglichen Noht-Zwang überwunden habe.

Das Nestlein meines Hauses, Ehre und Namen, welches von meinem Vetter Joanne verkauffet war, habe ich mit einer Summa von hundert und sechzig tausend Gulden eingelöset, und aus den schändlichen Verwüstungen gerettet, gezieret und erweitert. Die Güter Krylow habe ich aus grossen Verwirrungen, nicht durch Rechts-Gänge, sondern durch gütliche Vereinigungen heraus gebracht. Die Güter Wierzbica, Wolka, Nowositky, Mosty, habe ich mit baaren gezahleten Gelde gekaufet, vom Herrn Samuele Izbinski, welcher ein Mit-Erbe der Niscricien Verlassenschaft gewesen, welche Verehrung, weil wegen der eingefallenen kläglichen Begebenheit, besagter Herr Samuel mir nicht würklich leisten könte, auch seine Söhne noch damahls unmündig waren, ist nun allererst Anno 1700. nach meines in Händen habenden

diese Dame mit lebendigen Farben abschildert, sattsam ersehen kan.

f Sein

---

den väterlichen Kauf-Vertrags und Schuldigkeit, mir vom Herrn Wladislao, Sochacievien Starosten, als einzigen überbliebenen Sohn und Erben, im Grod zu Warschau zugeschrieben worden; welchen ich drey tausend Gulden Ueberschuß, die ich zur Sicherheit der Verehrung bey mir behalten hatte, ausgezahlet habe, und darüber noch zwey hundert Reichsthaler, als eine Ergötzlichkeit ihme geschenket. Meinen Pallast in Warschau, welcher in der krakauischen Vorstadt daselbst lieget, und davor ich zwey tausend ungarische Gulden, in specie, da er nur noch ein lediger Platz gewesen, gegeben, habe ich zum Theil erbauet. Den Stein-Speicher, so an der Weichsel bey Warschau lieget, habe ich gekaufet und bezahlet. Und dieses sind meine unbewegliche Güter, für welche ich desto grösseren Dank GOtt dem HErrn abstatte, weil selbige durch keinen Betrug, oder jemand zugefügtes Unrecht, auch nicht durch Einziehung der Unmündigen Gelder, und durch der Unterthanen Thränen erworben und zuwege gebracht sind.

Das Erz-Bischofthum Gnesen, welches mir freywillig angetragen, habe ich ganz ungerne angenommen; denn es kam mir schwer an, das ich vom ermländischen Bischofthum, als in welchem ich gute Einrichtungen, gute Ruhe und Ordnung gehalten, solte abgesondert werden. Ich habe selbiges ganz verwüstet und ohne Verzeichnis der Haabe und Güter, ohne Unterricht empfangen; ja es hat mir solches niemand übergeben. Es waren die Palläste, Rahthäuser und Land-Güter ganz erschröcklich vernichtet, dergestalt, daß ich nicht einen Ort gefunden, wo ich mein Haupt habe niederlegen können; ja ich habe zu Lowitz, in dem Thum-Capitel-Haus, auf Bitte, zwey Jahr lang mich

Sein Leichnam wurde von Danzig bey Nacht weggeführet, und nach Warschau gebracht, als wo-

---

mich aufhalten müssen. Und dieses hatte die Nachläßigkeit der Verwaltere, die nur zu regieren begierig, und denen nichts mehr, als der schädliche und stinkende, jedoch vergängliche Nutzziehung angelegen war, verursachet, da sie weder Gewissen noch Redlichkeit inacht genommen. Dasselbe lasse ich hiemit meinem entweder dankbarem oder undankbarem Nachfolger, wohl vermehret, mit schönen Gebäuden gezieret, auch in den Einkünften weit verbessert. Ueber den warschauischen Pallast soll noch, ob ich ihn schon merklich gebessert, noch weit mehr gebessert werden. Das Schloß zu Lowitz habe ich wohnbar gemacht. Den Gnesnischen Pallast und das Uniovicensische Schloß vom Untergang errettet. Und dieses sage ich und schreibe es, nicht zu meiner Ehre, sondern daß meine Nachkommen, Verwaltere und Regierer, hiedurch zur gottseligen Nachfolge, und Verbesserung mögen angereitzet und gelocket werden.

Der gegenwärtige und unverhofte Krieg, ja das noch abscheulicher als ein Krieg ist, die einheimische Uneinigkeit, die hat nicht alleine das mehrere Vornehmen mir gehemmet, sondern meine Sorgen vermehret, das arme Land-Volk von den Raub-Vögeln zu befreyen, und vor dieselben sie zu schützen; Die Güter, welche irgend durch meine Vorsorge aus der Schweden Händen sind gerissen worden, sind von den barbarischen und unbarmherzigen Händen der sächsischen Völkern, wie auch durch anderes ungezähmtes Krieges-Volk, sowohl des polnischen Reichs, als auch der litthauischen Militz verdorben und verheeret worden. Bey den Heeresführern war eine geringe, ja fast kein Ansehen und Gewalt. Der zusammengerafften Adelschaft muhtwillige Kriegs-Knechte, haben dem

woselbst Er in der Kirche des heiligen Creutzes der Patrum Missionariorum sein Begräbnis im

f 2 Testa-

dem gemeinen Besten mehr Schaden und Verwüstung als Vortheil zuwege gebracht. Wolte GOtt, daß hiemit es ein Ende wäre: Wer solte nicht, wenn er nur den heutigen Zustand recht beherzigen und überlegen wolte, fürchten, daß grosse Feuers-Brünste und schreckliches Blutvergiessen (welches GOTT gnädig abkehren wolle) noch entstehen möchten?

Jn den geistlichen Sachen habe ich das Erz-Bischofthum in einem kläglichen Stand gefunden. Die Clerisey war unordentlich, ungeübt, unwissend; der Simonei oder Kaufmanschaft mit geistlichen Sachen ergeben, unverständig, und zum Theil ganz bauerischer Sitten. Die geistliche darzu gehörige Güter waren in ihren Einkünften, Gefällen und Gerechtigkeiten sehr verschmälert, die Kirchen gestöhret, theils versäumet; und solches ist daher entstanden, daß man ohne Unterscheid, einem jedweden, ohne vorgängige Erforschung seiner Geschicklichkeit, Gelahrtheit und Untersuchung welches Geistes Kind er seye, zum Præbende zugelassen. Ja auch, daß niemand nach Verdienst gestrafet worden, indem kein Richter, keine Gerichts-Stellen, kein Auf sehen über der geistlichen Thun und Lassen, ja niemanden ist zugelassen worden, wegen derer ihn zu forderen. Dahero bin ich bewogen worden, daß ich bey meiner Ankunft in diesem benanten Erz-Bischofthum bald Gericht-Stellen, die unwissende Geistlichen und das unverständige Volk zu unterrichten, eine Pflanz-Schule angeordnet.

Nachdem ich also die sämtliche Priesterschaft Congregat. R. R. Missionariorum, die hierin ihren Eyfer, Gelahrtheit und Gottesfurcht erwiesen, und sie nach Lowitz als meinen Residenz-Platz zu mir fordern lassen, habe ich zuerst ein Gebäude welches man Do-

cto-

Testament erwählet, und daher selbiger Kirche zur Erbauung einer Capelle 10000 Species-Thaler legiret hatte.

Mit

ctorowska Kamienieca, insgemein genennet, zu dieser Pflanz-Schule erkauffet; wie ich aber nachgehends, noch mehr zu nechst anliegende Häuser darzu erkaufet, habe ich angefangen, ein schönes, und in forme eines Collegii Haus, da zu bauen, darin nach Ordnung der Parochien, die Priester haben Messen, Catechismus-Lehren und andere Examina die den geistlichen Stand verlanget haben, und dergleichen gottselige Uebungen verrichten müssen, eingesetzet. rc.

Wie dasselbe Haus mehrentheils erbauet gewesen, habe ich daselbst eine Pflanz-Schule, worinnen man die Philosophie und Theologie gelehret hat, eingeführet, in welcher bis auf diese Zeit die zum geistlichen Stand gewidmete unterrichtet werden. Zu deren Unterhaltung habe ich 60000 Gulden, nehmlich 10000 Reichsthaler in specie ausgezahlet, und selbige auf die Güter Borawice, des Herrn Antonii in Bialoboki & Zurawice Korniakt, versichern und verschreiben lassen, von welcher Summa jährlich 7. pro Cent. in gleicher Silber-Münze einkommen.

Ganz neulich aber, habe ich zur Verbesserung dieser Stiftung, die Güter Domoszin, Cysorowa, Wola, mit deren Zubehörungen für baares Geld gekauft, und dieselbe der vorigen Pflanz-Schule, ordentlich verehret und geschenket.

Nachdem ich dieses also vorgängig berichtet, so mache ich über meine Gelder und bewegliche Güter nachfolgende Verordnung:

Denen Kirchen, und insonderheit der Haupt-Kirchen zu Gnesen, welcher ich als ein Unwürdiger vorstehe, vermache ich eine Summa von 100000 Gulden polnisch. Denen Collegatis in Lowitz, 30000

Gul-

Mit Ihm erlosch das Geschlecht derer Radzieiowskier, weil sein älterer Bruder, von dem ich keine gewisse Nachricht finden können, ent-

Gulden. Der Uniovicensi Kirchen 10000 Gulden, und sollen unter denen in benanten Kirchen zu täglichen Ausgaben und nichts anders angewendet werden. Der Sacristey der Haupt-Kirchen zu Gnesen, vermache ich über dieses noch 15000 Gulden. Der Collegiatæ zu Lowitz 10000 Gulden, gleichfals auf Zinse zu geben, von welchen Zinsen die Erhaltung, Verbesserung, Vermehrung des Kirchen-Geräths soll verschaffet, und die Rechnung vom General-Capitul soll gehalten werden; darüber ich sie hiemit, und daß solches richtig verwaltet werde, ihre Gewissen verbinden wil.

Jährliche Messen für meine sündige Seele zu halten, setze ich vierfältige an; eine in der Haupt-Kirchen zu Gnesen, darzu ich vermache 10000 Gulden, die andere in Collegiata Lovicien, dazu ich vermache 5000 Gulden, die dritte in Collegiata Uniovien, dazu vermache ich 3000 Gulden, die vierdte an der Kirchen Praepositurae Miechoviensis, dazu vermach ich 5000 Gulden. Ich füge hiebey noch zu, 6000 Gulden, welche zu Beyschaffung der Zierahten, benanter Kirchen sollen angewendet werden.

Zum Gebäude der Kirchen oder Collegii R. R. P. P. Scholarum Piarum zu Lowitz, vermache ich 6000 Gulden. Zur Verbesserung des Conventus R. R. P. P. der Bernardiner zu Lowitz, vor der Stadt gelegen, vermache ich 5000 Gulden, zu Ehren der fünf Brand-Zeichen, so der heilige Franciscus erleiden müssen, welche dem Syndico selbigen Conventus sollen zu seinen eigenen Händen gezahlet werden. Zu besserer und mehrer Unterhaltung der R. R. P. P. Ordin. S. Dominici Conventus Loviciensis, verma-

che

weder unverheyrahtet oder zum wenigsten ohne männliche Nachkommen gestorben. Seine gute Gestalt und ansehnliche Leibes-Statur, seine Ge-

---

che ich 6000 Gulden. Zur Unterhaltung und Verbesserung des Gebäudes R. R. P. P. Carmelitarum Discalceatorum in Warschau, vermache ich 10000 Gulden, welche auf Intresse sollen gegeben werden, derer Gottesfurcht ich meine Seele empfehle. Damit ich auch des Hospitals der heiligen Jungfrau, der Liebe zu Hülfe kommen möge, vermache zu ihres Hauses Nohtwendigkeit 6000 Gulden.

Meine Pflanz-Sule zu Lowitz, dazu ich schon viele Unkosten angewendet, belangende, hoffe ich noch zu besserer Perfection zu bringen: Weil aber der Mensch sich viel vornimt, GOtt aber darüber alleine verhänget, so befehle, worin ich aufgehöret, die völlige Verbesserung, zur Erhaltung der weltlichen und ewigen Krone, meinem Nachfolger, welchem ich desselben Priester, als meine liebe Söhne in Christo, bester massen wil anbefohlen haben.

Allen meinen Haus-Bedienten grossen und kleinen, so sich wirklich in meinen Diensten befinden, nicht aber denjenigen, die vor diesem mir gedienet, denen vermache ich jeglichen über den ihnen gebührenden einen jährlichen Lohn, welcher von dem Tage meines Absterbens soll gerechnet werden, so viel oder wenig ein jeglicher hat zubekommen pflegen; Unter diesen meinen Haus-Bedienten sollen dennoch nicht verstanden werden die Vorsteher der Celten, noch die Schreiber der Land-Güter, sondern alleine diejenige, so uns täglich aufwarten und von unserm Tische gespeiset werden. Denen zu Pferde uns dienenden Reutern, vermache ich einem jeglichen eines Quartals, und den Fuß-Knechten eines ganzen Monats Sold, über den schon verdieneten, und soll ein jeglicher seine Mundirung behalten. Weil

Geschicklichkeit in adelichen Leibes-Uebungen, darauf Er sich in seiner Jugend geleget, seine Wissenschaft in Staats- und Welt-Händeln, seine

---

Weil ich aber einigen mit Unterscheid gewogen gewesen bin, wegen ihrer getreuen und fleißigen mir geleisteten Dienste und Willfertigkeit; also vermache ich denjenigen ichts was mit Unterscheid. Und zwar dem Herrn Paulo Niszycki, Castellano Plocensi, die Summa von 30000 Gulden, über diejenige Summa, welche mir auf des Herrn Constantini Walewski Güter, Soboła, verschrieben sind, so ich ihm vorhero geschenket und verehret habe. Dem Herrn Alberto Mokrski, des Districts Gostinensis, Mundschenk, 10000 Gulden. Dem Herrn Simoni Mieszinske, eine gleiche Summa von 10000 Gulden. Dem Herrn Alexandro Pizdzicki, der von Jugend auf mir gedienet, oder seinen Erben, vermache ich 4000 Gulden. Welche itzt benante legirte Summen, da einer oder der andere, welchen ich dieselbe vermachet, vor uns verstorben wäre, so sollen selbige ihren Erben ausgezahlet werden, und zwar mit baarem Gelde, welche Baarschaft, da sie so alsdann verhanden, dazu nicht strecken möchte, so soll solche aus Verkaufung einiges meines Haus-Geräths geschaffet und sie daraus befriediget werden; und zwar dergestalt, daß meinen rechtmäßigen Erben ehe nichts ausgefolget werde, bis vorhero diese in gegenwärtigem Testament vermachte Legata, zu Heller und zu Pfennig werden bezahlet seyn. Weßfals ich der Hrn. Hrn. Executorum Gewissen verbinde, auch den Zorn und Fluch GOttes auf diejenigen lege, welche sich auf irgend eine Weise entweder directè, oder indirectè, dieser meiner testamentarischer Disposition zuwider zu leben sich unternehmen möchten.

Ich habe zweyerley Haus-Geräht, ein geistliches, zu

seine wohlanständige Pracht und Freygebigkeit, wenn solches die Hoheit seines Standes zu erfordern schiene, sind beyläufig in dieser Schrift ange-

zu welches Anschaffung ich grossen Fleiß angewandt. Das andere ein weltliches. Wegen des geistlichen Vorrahts, mache ich diese Verordnung:

Der Haupt-Kirchen zu Gnesen, meiner geliebten Braut, vermache ich sechs silberne Leuchter, mit dem Creutz und zweyen Bildnissen, der heil. heil. Apostel Petri und Pauli gezieret, welche, indem ich dieses schreibe, annoch unter Händen eines künstlichen Goldschmiedes in Frankreich verhanden, aber bald verfertiget werden seyn, so ich bey sicheren Zeiten werde anhero bringen lassen, zu Bezeugung meines unsterblichen Andenkens und Gewogenheit alda zu gebrauchen. So vermache ich auch denen heilsamen Kirchen-Verordnungen zu Folge, derselben Kirche einen güldenen Kelch mit einer Scheibe oder Deckel, römischer Arbeit. Ich füge hie noch bey, einen Kasell und langen Rock, dazu gehörig mit Gold gewürket; noch einen Kasell und Mütze, in Frankreich gemachet.

Der Cathedral-Kirchen zu Lowitz vermache ich die ganze Zubereitung, das ist: einen Kasell, zwey priesterliche Kleider, mit den Regen-Bedeckungen.

Der Capelle zu Lowitz, in der von uns geordneten Pflanz-Schule, welche schon mit zierlichen und schönen Vorraht für weniger Zeit versehen ist, vermache ich in Gegenwart noch mittelst dieser Verordnung, einen weissen Kasell, Regen-Kleid mit zweyen Röcklein, Decke und Gesellschaft Burse; einen rohten Kasell mit einer Schürze; einen viol-farben Kasell mit Gold gewürket; noch einige von Seiden gewürkte Bischof-Röcklein, Pantoffeln, Strümpfe, von weisser, rohter und violen-brauner Farbe. Mein goldenes Brust-Creutz, welches ich bey dem Altar zu gebrauchen

angezeiget worden. Dabey soll Er in seinen Geberden ein so hohes und fürtrefliches Ansehen, und bey seiner Würde zugleich so viel Leut-

f 5 seeligkeit

---

chen pflege; das Regulir- und pábstliche Missen-Buch von zwey Theilen. Doch sollen diese Sachen anders nicht, als bey bischöflichen Einführungen, die in diesem Pflanz-Hause geschehen möchten, gebrauchet werden, ausser diesem wil ich, daß es von niemanden nicht zum Gebrauch soll gezogen werden.

Der Capellen Arcen. Skwiernievicen. vermache ich einen Kelch mit dem Deckel, ein Creutz von eben Holz, woran des HErrn Christi Bild von Silber hänget; die gewöhnliche Kasell, Altar-Tücher, Regulir- und Missal-Bücher, und alles dasjenige, was bishero daselbst ist gebrauchet worden. Solte noch etwa ein mehres daselbst von meinem Geräht gefunden werden, das der Kirchen zu ihrem Nutzen dienlich seyn könte, das soll der Sacristey der Thum-Kirchen zu Lowitz hiemit gewidmet seyn. Es ist aber eine ganz genaue Verzeichnis meines geistlichen Gerähts, mit meiner Hand unterschrieben, bey Sr. Ehr-würden, meinem Herrn Capellan verhanden, und daselbst zu finden.

Was sonsten unsere übrige bewegliche und unbewegliche Güter (diejenige ausgenommen, darüber wir vorhergehender massen geordnet haben,) anbelanget, dieselben geben, schenken, vermachen und zueignen wir der erlauchtesten Frauen Catharina Constantia de Niszczycie Towianska. Woywodsina von Lanczicz, und auf ihren Todesfall, ihren rechtmässigen Erben, wie auch alle unsere Geld-Mittel, sie bestehen in baaren und ausgelehnten, oder auch anderwerts versicherten und verschriebenen Geldern. Doch soll hierunter nicht verstanden werden, die Summa Geldes, welche wir in Frankreich stehen haben,

seeligkeit gehabt haben, daß man Ihn nicht ohne Ehrfurcht und Verwunderung anschauen können. Er hat einen durchdringenden Verstand, eine

---

ben, über welche wir eine besondere Verordnung gemachet, welche wir hiemit eben so gültig wollen gehalten haben, als wenn sie diesem unserem gegenwärtigen Testament wäre einverleibet worden. Noch geben, vermachen und verehren wir vorwolgedachter Frau Woywodin und ihren rechtmäßigen Erben, alle unsere unbewegliche Güter, sie bestehen in Gold, Silber, Kleinodien, Kleider, Tapezereyen und wie sie immer Namen haben, oder genennet werden möchten, könten oder solten, nichts davon ausgenommen: jedoch dergestalt, daß die Frau Woywodin oder ihre rechtmäßige Erben, alle obige benante Legata und Vermachungen auszuzahlen, die Verordnungen zum Stand zubringen, und was wir zur Ehre unseres Begräbnisses gestiftet, leiste und werkstellig mache, und bey Vermeidung der Strafe und des Fluches, so wir oben denen Uebertretern unseres letzten Willens angedräuet haben.

Ueber unsere Erb-Güter Radzieiowice, weil dieselbe nach natürlichem Recht unserer Schwester Kindern, denen Prasmovios, erblich gehören, haben wir nichts verordnen, sondern dieselbe nach Befinden dem allgemeinen Recht überlassen wollen.

Und weil wir oben bey der Verordnung, wegen unserer Haus-Bedienten, besonders unseres Kammer-Bedientens, so ein Franzos von Geburt ist, und le Camus heisset, nicht eingedenk gewesen, welcher viele Jahre bey uns sich in Diensten aufgehalten, und sich bishero fleißig und treulich erwiesen; so wollen wir ihm hiermit verehret, geschenket und vermachet haben 4000 französische Gulden, die ihm auf einmahl baar sollen gezahlet werden.

Da-

eine natürliche angebohrne Wohlredenheit, und eine völlige Erkäntnis aller Wohlanständigkeiten und Hof- und Welt-Gebräuchen besessen, also

---

Damit aber diesem unserm letzten Willen in allen seinen Puncten und Clausulen möge völlig nachgelebet werden, so haben wir zu Executoren oder Vollzieheren desselben verordnen und einsetzen wollen:

Den durchlauchtigsten Fürsten, Herrn Hieronymum Lubomirski, krakauischen Castellan und des Reichs Feld-Herrn. ꝛc. Den erlauchteten Herrn Martinum Koncki, krakauischen Woyewoden. Den durchlauchtigen Herrn Carolum, Fürsten in Olika und Nieswicz, Radziwil, Canzlern in Litthauen. ꝛc. Den erläuchteten Herrn Georgium Tovianski, Lancicischen Woyewoden. ꝛc. Den erläuchteten Herrn Stanislaum Szeuka, Gros-Canzlern in Litthauen. Den erläuchteten Herrn Petrum, de Paradiso, Bronisz Pydzen. Starosten.

Damit auch diese unsere Verordnung, wegen derer in Frankreich verhandenen Geld-Summen, nicht ohne Kraft und Wirkung seyn möge, haben Ihro Eminenz den Herrn Cardinal, Herrn de Janson Forbin, Bellovacen. Bischof, ꝛc. ꝛc. um der von Alters mit demselben geflogenen Freundschaft und Vertraulichkeit, auch schuldigen zu ihm tragenden Ehrerbietung halben, hiemit gebührend ersuchen wollen, die Mühe auf sich zu nehmen, daran zu seyn, damit so wohl dieses unser Testament als auch die besondere Verordnung wegen der französischen Gelder, in allen Theilen möge vollzogen werden.

Endlich, daferne dieses unser Testament und letzter Wille, als ein Formal-Testament, nicht bestehen könte, so wollen wir dennoch, daß solches als etwa ein Codicill Fideicommiss. oder andere zurecht verordnete Disposition gelten, und seine Kraft und Wirkung haben

also daß Er als ein Muster eines grossen Stats- und Welt-Mannes könte angesehen werden, wenn nicht eine unmäßige Ehrsucht, ein schändlicher Eigennutz, der insgemein dem Wohl des ganzen Reichs entgegen war, eine unersättliche Begierde sich zu rächen, und anderen öffentlich oder heimlich ein Bein unter zu schlagen, eine boshafte Arglist und tiefe Verstellung, welche die Seele seiner Staats-Klugheit war, ein unanständiger Wankelmuht, eine scheltbare Untreu gegen sein rechtmäßiges Oberhaupt, eine grössere Vertraulichkeit mit Frauenzimmer, als der geistliche Character zuliesse, und eine sclavische Unterwerffung unter die Herrschaft einer hochmühtigen, eigennützigen und boshaften Dame, seine gute Eigenschaften gar zu sehr verdunkelt hätten.

---

haben solle. Zu dessen mehrern Urkund und Beglaubigung, haben wir gegenwärtigen unseren letzten Willen mit eigener Hand Unterschrift und unserem Insiegel befestigen wollen. Geschehen in Dantzig, den 12ten Octob. Vormittage, Anno 1705.

M. Cardinalis RADZIEIOWSKI.
Archi-Epis. Gnesn. Primas.

Dieston de Bonnac. Bartholomeus Sardi tanquam testis. (L.S.)

Carolus d' Au Jane de Willer. Martinus Lipnicki. Kanonic Leczynsk. A Falęki. mp.

Paulus Grata Stabul Livoniæ Præfectus Generalis Postæ Magister. Regn. Pol. mp.

hätten. Polen hat unter seinem Ministerio einen gewaltigen Stoß seiner ehemahligen Glückseeligkeit empfunden; die Gesetze und Verfassungen des Reichs haben die entsetzlichste Einbrüche gelitten, und die so sehr gepriesene Wahl-Freyheit der polnischen Nation ist niemahls ärger gekränket worden. Die Worte des Zaluski *) mit

*) T. III. p. 723. et 725. O si tantis tamque vagis erroribus non fuisset actus! bonum Virum etiamsi, quandoque quis negauerit, magnum fuisse fateatur necesse est. Vtinam illius purpura non habeat coram Deo quod erubescat! vtinam in vanitate non ambulasset! vtinam nouisset suas et aliorum non publicasset maculas! vtinam aperto marte non furtiue sagittans in occulto tot innocentes aggressus non fuisset, non oppressisset! vtinam non tantum valuisset ad nocendum, optima dicta aut facta non detorsisset in contumeliam! vtinam sublimia semper mente non agitasset et tumida, maiorem indignatus paremus! Vtinam contra Publicum, contra Vnctum Domini, contra privatos tanta tela, lethali furore tincta non fuisset iaculatus, quae nunc iam e manibus erepta ab Eo, qui iudex et vindex iustus est. Pleni quod honoribus anni profuerunt? scilicet omne Deo contra nitente superbum evanescit opus. Das ist: Gewiß, man müste öffentlich gestehen, der Cardinal wäre ein braver Mann, und wenn Ihm dieses Jemand nicht zugestehen wolte, doch zum wenigsten sagen, Er sey ein grosser und kluger Mann gewesen, wenn Er sich nicht in so viel ausschweiffende Laster eingelassen hätte. Es wäre zu wünschen, daß Er seine geistliche Würde nicht mit so vieler Ungerechtigkeit beflecket hätte, deswegen Er vor GOTT erröhten muß. Wolte GOtt, Er wäre nicht so eitel gewe-

mit denen er dem Cardinal Primas gleichsam parentiret, mögen meinen Ausspruch bestätigen, und zugleich den Schluß machen.

---

gewesen, und hätte seine Fehler erkennen gelernet, so würde Er nicht so begierig gewesen seyn, anderer ihre Fehltritte zu offenbaren. Es wäre zu wünschen, daß Er nicht so viel Unschuldige auf eine hinterlistige Art gedrücket und unterdrücket hätte; daß Er nicht so eiffrig gewesen, Anderen Schaden zuzufügen, und Anderer Worte und Thaten zu grossen Mißhandelungen gemacht hätte. Es wäre zu wünschen, daß Er seinen Sinn nicht beständig auf so viel hohe und ausschweiffende Dinge gerichtet hätte, um nur seinen Ehrgeitz zu befriedigen; und daß Er nicht so viele gefährliche Anschläge wieder das gemeine Wohl, den Gesalbten des HERRN, und viel andere aus einem tödtlichen Haß geschmiedet, und oftmahls zu Stande gebracht, welche nun der gerechte Richter verhindert und zu Schanden gemacht hat.

Stockholm,
Auf Kosten Olaus Karlaknapp.

Carlskron,
Gedruckt durch Adalbert de Groy.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Seyler, Georg Daniel,

Leben Stanislai des Ersten, Königs von Pohlen Leben Stanislai I., Königs von Pohlen mit nöthigen Anm., Urkunden u. Müntzen erl

Stockholm 1737

Biogr. 938 k
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10066024-1
VD18 12009601-001